

# DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung • Königsallee 96

Paul Flora: Ach du liebe Zeit! geb. DM 12,80 – 200 bahnbrechende Zeichnungen aus der „Zeit“, vom Künstler ausgewählt und kommentiert.

Lester Tanzer: Die Männer um Kennedy. 375 S., Ln. DM 22,80  
Ein Team von Wissenschaftlern und jungen Intellektuellen berät den Präsidenten.

Diese unsere Zeit. 249 S., Ln. DM 14,80 – Das 20. Jahrhundert in der Anekdote.

In der Zeit vom 16. April bis 15. Mai 1963 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

Am 5. Mai verstarb Versicherungsdirektor Alfred Overhamm

am 7. Mai verstarb Zahntechnikermeister Johann Türffs

## Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Juni 1963:

1. Juni	Bankier Walter Blanke	55 Jahre
2. Juni	Techniker Rolf Hubert	50 Jahre
3. Juni	Rentner Oswald Rumich	87 Jahre
5. Juni	Rentner Karl Sandvoss	70 Jahre
6. Juni	Gebäude-Reinigermeister Clemens Kleine	55 Jahre
7. Juni	Syndikus Dr. Helmut Schwarting	55 Jahre
8. Juni	Kaufmann Johann Braun	80 Jahre
10. Juni	Hauptlehrer i.R. Karl Griessel	75 Jahre



# Koyermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

**KOKS**  
im Sommer billiger  
Vertretung für  
BP HEIZÖLE

WALTER

# Westhoff

**TUCHGROSSHANDEL**

Düsseldorf · Bahnstraße 18<sup>I</sup> · Telefon 1 86 35

Verkauf: 9-13 und 15-18 Uhr, samstags 9-14 Uhr

Für Heimatfreunde Sondervergünstigung · Preiswerte Restmaße für alle Zwecke

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Bommer Kaffee

*Immer ein Genüß!*

10. Juni	Kaufmann Willi Schiffer	75 Jahre
15. Juni	Polsterer- und Dekorateur-Meister Josef Averkamp	65 Jahre
15. Juni	Stadtarchivdirektor Dr. Hugo Weidenhaupt	40 Jahre
16. Juni	Maler und Anstreicher Harry Dressmann	50 Jahre
17. Juni	Ingenieur Karl Grosser	75 Jahre
20. Juni	Kaufmann Ewald Ohel	60 Jahre
24. Juni	Polizei-Präsident Herbert Klein	60 Jahre
25. Juni	Kaufmann Carl-Heinz Süttenbach	40 Jahre
25. Juni	Facharzt Dr. Erich Keuper	75 Jahre
25. Juni	Kaufmann Heinz Heimann	55 Jahre
27. Juni	Journalist Friedrich-Wilhelm Oyen	75 Jahre
28. Juni	Kaufmann Theodor Remmert	75 Jahre
30. Juni	Architekt und Kunstmaler Hugo Möhl wohnhafte Uexheim/Eifel	70 Jahre
30. Juni	Bäckermeister Leo Philippen	55 Jahre

*Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!*

# In allen Geldfragen zu Ihrer Bank

## WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7  
DEPOSITENKASSEN: BILK, Corneliusstraße 75  
FLINGERN, Grafenberger Allee 149

Für die neue Linie  
*Lisa Göbel*  
Modische Korsetts, Wäsche, Morgenröcke  
Königsallee 35 Seit 1911

**Hermann Gärtner oHG.**  
Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen  
Telefon 446186 + 441797 · Kaiserstraße 30

**MAOAM**  
*köstlich*  
**DAS MARKENBONBON**  
**EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# WEDEMEYER

*Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890*

VORMALS STADTUHRMACHER

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

## Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

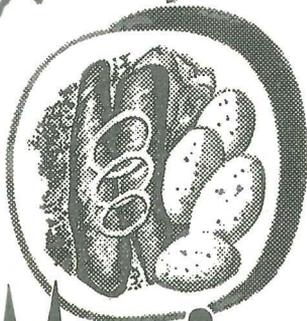
2. April

Wiederum ein beglückender Abend. Denn nach der Presseschau von Ernst Meuser durfte unser Baas 23 neue Heimatstreiter in die große Schar unserer Gemeinschaft aufnehmen. Immer seien wir bereit, sagte der Präsident, im besten Einvernehmen mit Rat und Verwaltung zu arbeiten. Aber wir verstanden es ebenfalls, mit aller Nachdrücklichkeit darauf zu dringen, daß unser Düsseldorf auch weiterhin die alte Garten-, Kunst- und Mode-

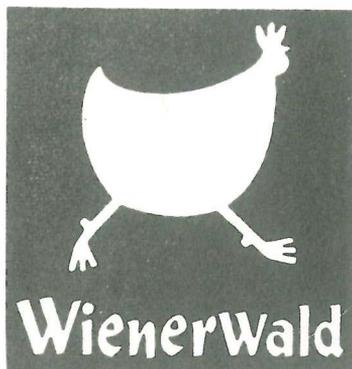
stadt bleiben möge. Als unsere Hauptsorgenkinder, fuhr Willy Kauhausen fort, gelten der Hofgarten und die Altstadt, wertvollste Einrichtungen unseres Gemeinwesens, die beide nicht noch mehr entstellt werden dürfen.

Über diese Probleme hatte sich auch in jenen Tagen der Jongesvorstand mit dem Vorstand des Einzelhandels im Haus Bilker Straße 5 eingehend unterhalten.

*Zu neuen  
Kartoffeln*



# MATJES



Wienerwald  
Hendl  
ein Begriff

**Düsseldorf**

Friedrichstr. 9, Tel. 816 66  
Hunsrückenstr. 52, Tel. 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk  
auch zum Mitnehmen  
in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Beide Gremien waren eines Sinnes, daß das urtümliche Element in unserer Vaterstadt auch künftighin tonangebend bleiben müsse. Der Bürger, der in dieser Zeit aufmerksam das Stück Erde zwischen der Schadowstraße, dem Corneliusplatz und der Landskrone mustert, wundert sich immer wieder über lückenhaft geflickte Fahrdämme und Gehwege. Er mißbilligt im stärksten Maß die Überfülle klobiger Leitungsmasten der Rheinbahn und die Vielzahl himmelhoher Leuchten zu Seiten des Tatzelwurmes. Denn sie alle zerschneiden schauerlich die Perspektiven. Solche Fehlzündungen waren vor dem 1. Weltkrieg hierzulande unmöglich. Besonders wurde auf dieser Konferenz die Wiederherstellung der Königsallee zur Prachtstraße gefordert. Die Meinung beider Gesellschaften war, daß sich die Obrigkeit schon recht

bald etwas Positives einfallen lassen solle, um diese historische, weltbekannte und vielbesungene Zeile, die jetzt nur noch vom einstigen Ruhm zehre, wieder in ihren vornehmen Zustand zu versetzen.

9. April

Wieder ein Blick in den gar nicht mehr so schwarzen Erdteil, als Dr. Max Busse, begleitet von Farbdias, über die Rassenprobleme in der Südafrikanischen Union redete. Doch zuvor übermittelte er den „Jonges“ die herzlichsten Grüße ihres einstigen Verkehrsgastes Dr. Karl Friedrich Peters (Pretoria), dem Dozenten an der Zuluuniversität. Peters, der am Eisenforschungsinstitut studierte und promovierte, hatte einst vor dem Heimatverein viele wertvolle Vorträge gehalten und in uns die

## 3 Generationen



Erfahrungen,  
beste Waschma-  
terialien, moderner  
Maschinenpark  
garantieren schönste  
Behandlung u. schnellste  
Durchführung Ihres Wäsche-  
Auftrages. Ruf 78 37 37  
Annahmestellen in allen  
Stadtteilen · Großwäscherei  
Klein wäscht fein!

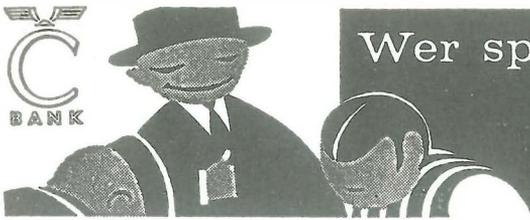
GROSSWÄSCHEREI  
**Klein**

wenn's  
etwas Gutes  
sein  
soll

**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Wer spart, gilt mehr im Leben

**COMMERZBANK**

HAUPTGESCHÄFT DUSSELDORF · BREITE STRASSE 25  
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTEILEN

Sehnsucht nach seinem alten Heimatland zwischen dem Kap der guten Hoffnung und dem Oranjeßuß geweckt.

So fanden sich die „Jonges“ leicht zurecht, als Busse über die Wirtschaft und Kultur der Union sprach. Aber eine große Sorge, fuhr er fort, bedrücke schon seit langer Spanne die einstigen Burenrepubliken, wenn es darum gehe, die eingesessene Urbevölkerung und die Weißen auf einen beide Partner befriedigenden Nenner zu bringen. Man glaube, durch die Erstellung von acht Banturepubliken, in denen kein Weißer wohnen und arbeiten dürfe, einen Weg zur friedlichen Koexistenz gefunden zu haben. Bringe man jedoch in naher Zeit keine annehmbare Lösung zustande, meinte abschließend sorgenvoll der Redner, dann werde eines Tages

eine Tragödie für Weiß und Schwarz mit unübersehbaren bösen Folgen in Südafrika heraufziehen.

16. April

Das waren Stunden, gewürzt mit Mostert, Ölke on Paprika, als die inzwischen kinderreich gewordene Tischgemeinschaft der „Jöngkes“ ihre traditionelle Aprilsendung startete und ihre Kommunalpolitik ohne Maulkorb darbot. Vorneweg Franz Altenkirch, der nicht daran dachte, das bewußte Blatt vor den Mund zu nehmen, als er meinte, daß der große Heimatverein niemals etwas gegen die Tammschen Pläne gehabt habe und daß der immer noch nicht naturgeschützte Hofgarten in Bälde restlos in seinen verwaorsten Zustand zurückgleiten

*Gerhard Lavallo*

Verglasungen

Glasveredlung und Spiegel

DUSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 783987

BLUMEN

*Heise*

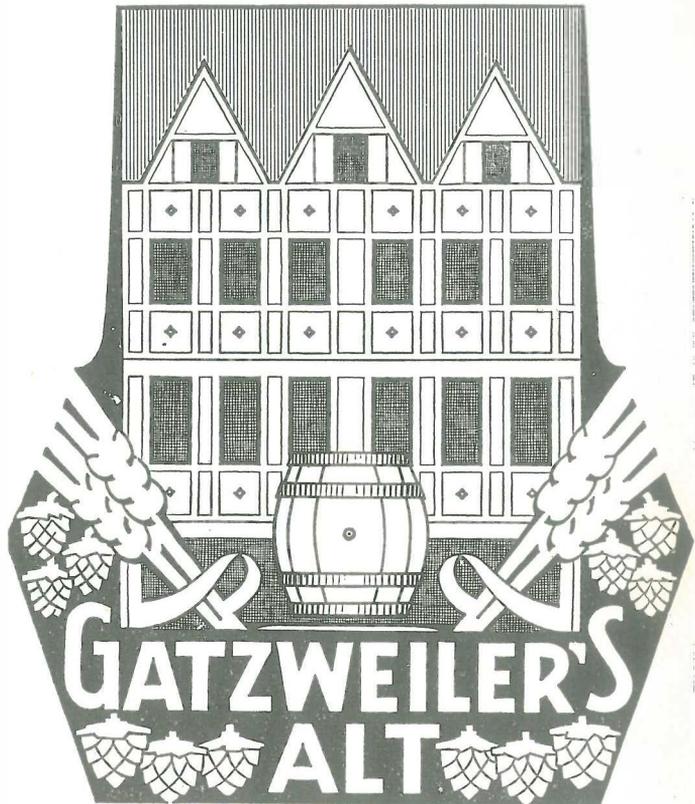
vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen  
Spez. Kranzbinderei

DUSSELDORF

Ziegelstr. 51a

Telefon 422635



... ein Begriff

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



werde. Prächtig nach dem Verzäll von Karl Stopp die von Jakob Schmitz-Salue geschriebene Ballade mit Hänsel und Gretel und dem bösen Wolf. Ein uraltes Märchen in modernster Fassung. Nennen wir noch die Presseschau Hans Kayzers, den spritzigen Einakter mit der Dietmar-Kivel-G.m.b.H., dazu den vollsaftigen Schlußchor der „Jöngkes“, so war das Ganze schon ein Debüt, das sich gewaschen hatte. Zum Schluß der Stunden beschäftigte man sich emsig mit dem Kippen von Ostereiern.

23. April

Das Motto des Tages: Zehn Jahre Tischgemeinschaft „Medde d'r zwesche“. Der Tischbaas Hermann Raths, Maschinenbauer, Weltreisender und seit dieser Stunde Träger der Goldenen Ehrennadel, berichtete über das Werden und Wachsen seiner von der hohen Polizei vorzüglich beschatteten Gemeinschaft an einer ständig um-

fangreicher werdenden Tafelrunde, die einst beim schwarzen Finchen Rothaus zwischen dem Jongesvorstand und der Theke eingeklemmt hockte. Inzwischen habe das Kind, das heißt, seine Runde „Medde d'r zwesche“, Luft und Raum bekommen. Sie hat, wie wir feststellten, auch jet an de Föß. Denn zu diesem Jubelfest hatten diese Männer die Brieftaschen geleert, auf daß das einzigartige Theaterstück, von Carl Hütten erdacht, geschrieben, komponiert und inszeniert, über die Bretter gehen mochte. Es war ein echt düsseldorferisches heiteres Spiel, das stundenlang die Zuhörer fesselte. Hans Maes erläuterte die verschiedenen Akte, Sepp Kreuzer machte den Souffleur, und schon ging es laut Titel „Mer kohme zurök“ mit den der Hölle entsprungenen heimwehkranken Teufeln samt dem von der „Blotwooschgalerie“ ausgepumpten Obersatans Fraedrichs Karl hinein in die Altstadtkneipe zum „Ohme Jupp“. Man besuchte weiter das wieder köstlich herbei-

## Ford-Direkthändler **Carl Weber u. Söhne**

Himmelgeister Str. 45 · Karl-Rudolf-Str. 172 · Höherweg Ecke Kettwiger Str.  
Tel.-Sa. Nr. 3301 01

Obergärige  
Brauerei  
Im  
**Fuchschen**  
Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

**KEUCK**  
Türkisch  
Mokka

unverkennbar im Geschmack  
Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:  
**Paul Hanemann · Düsseldorf**  
Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich  
**Dieterich**



18 23  
**Schwabenbräu**

**Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER  
HERMANN SCHOTZDELLER

DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

**SCHLOSSER ALT**

**STUBS PILS u. EXPORT**

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

gezauberte „Radschlägermuseum“, erfüllt von däftigen Männerfreuden. Doch der unüberbietbare Höhepunkt stieg im Varieté „Alt-Düsseldorf“. Dort wirkte das ansagende Nummernmädchen. Da sang Heinz Schüler. Da gab es Ringkämpfer, die Spitzen des Winterbrauchs und die liebreizende Schloßgarde, angeführt von der ideenreichen Resi Keßler.

Zuvor hieß Dr. Kauhausen Frau Anna Rotermund aus Brasilien willkommen, die einst im Graf-Recke-Stift ihre Jugend im vormals so romantischen „Alt-Düsselthal“ verbrachte. Nur kannte sie die Stätten ihrer Jugend, zu denen sie als alte Dame zurückkehrte, nicht mehr wieder. Im übrigen vertrat sie die Ansicht, daß das einstmals so residenzlich anmutende Düsseldorf inzwischen viel von seinem angestammten Zauber verloren habe. Wie recht sie mit dieser Aussage hatte!

30. April

Die „Jonges“ gedachten ihres im Alter von 91 Jahren verstorbenen urwüchsigen Mitgliedes Dr. med. Paul Boskamp, von dem Karl Röttger einst sagte, daß er über einen echten, lösenden Humor verfüge. Er sei so etwas wie ein rheinischer entschärfter Zille gewesen. Franz Müller pries diesen Medikus als einen Hergottsmusikanten, der stets voller Heiterkeit gewesen sei. Neben vielem anderen schrieb Boskamp die Broschüre über den Schlossermeister Joseph Wimmer, der Anno 1815 unter Lebensgefahr den brennenden Turm von St. Lambertus löschte. Als das netteste Poem des alten Arztes gilt ein unendlich langes Gedicht von der armen Familie, die es dank ihres Fleißes zu etwas brachte. Dieses Opus „Die Breuers sinn jetz uus'm Dreck“ rezitierte zur Freude der Zuhörer Karl Fraedrich.

## West Gerüstbau

Gerüstbau in Holz und Stahl

Düsseldorf, Luisenstr. 120, Tel. üb. 80818  
Hilden/Rhld., Herderstr. 30, Tel. 4482



### Briefmarkengeschäft HEINZ MANGER

Düsseldorf, Mühlenstraße 7  
Fernruf 2 49 85  
Am Schloßurm, direkt am Rhein  
— Reichhaltige Auswahlen —  
Alt-Deutschland — Alt-Europa  
Deutsche Kolonien — Europa-  
Neuheiten — Motiv-Sätze  
Spez.: Länderpakete  
Alben, Einsteckbücher, Kataloge  
zu Verlags-Preisen



## HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

Flügel · Klaviere · Konzertdirektion · Studio · Kundendienst  
Alleestraße 24      Telefon \* 1 08 88

## ANTON POTTHOFF

WERKSTÄTTEN FÜR HOLZBEARBEITUNG

Holz- und Hallenbau  
Zimmerei und Schreinerei

Hersteller von „Polo“-Schalungstafeln

DUSSELDORF

Kölner Landstraße 16/22 · Telefon 784048

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

*Karl Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER  
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

**SINZIG**

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE  
SCHREINERARBEITEN  
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÜCKER

XXIX. JAHRGANG

JUNI 1963

HEFT 6



Juan  
de Flandes:  
Die Ankunft  
des Heiligen  
Geistes

Heinrich Schmidt

## VENI CREATOR SPIRITUS

Am Vorabend vor Pfingsten wurde, wie Lukas in der Apostelgeschichte berichtet, an Stelle des Verräters Judas Ischarioth durch das Los Matthias zum Apostel bestimmt. Die Jünger kamen mit Maria und den übrigen Frauen, die Christ nahe gestanden haben, auf einem Söller in einem Hause auf dem Berge Sion in Jerusalem zusammen. Maria war auch bei der Ausgießung des Heiligen Geistes zugegen. Auf den bildlichen Darstellungen sitzt sie meistens über einem Buche betend in der Mitte der Apostel. Über den Häuptern der Jünger erscheinen züngelnde Flammen. „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen Zungen zerteilt wie von Feuer und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen und sie wurden voll des heiligen Geistes.“

Besondere Beachtung verdient auf einem Altargemälde von Juan de Flandes im Prado zu Madrid die Ausgießung des heiligen Geistes. Maria sitzt auch hier inmitten der Jünger betend über einem Buch auf einem schweren steinernen Sessel. Zu beiden Seiten der Gottesmutter sitzen die Jünger auf Steinbänken oder stehen davor. Maria scheint hier wie kaum auf einem anderen Gemälde die Hauptperson zu sein. Über ihrem Haupte öffnet sich der Himmel in einer strahlenden Glorie, aus der viele Flammen hervorzüngeln. In der Mitte dieser Strahlen schwebt die Taube des heiligen Geistes. Die Jünger blicken aufwärts. In den meisten Fällen ist ihr Antlitz beschattet. Nur die Stirn erstrahlt im hellen Licht. Drei der Jünger halten die Hände geöffnet nach oben als gäbe es etwas zu ergreifen, was nicht mit dem Verstand zu begreifen ist. Maria, deren Antlitz im Helldunkel liegt, während Stirn und rechte Wange hell beleuchtet sind, schaut jeder für sich, ohne einander anzublicken in das Weben und Wirken des Lichtes im Helldunkel. Das

Wort des Apostels Paulus wird lebendig: „Herr mache mir Raum in meiner engen Brust.“

Die Pfingsthymne Hildegards von Bingen scheint mir am besten geeignet zu sein, uns in dieses Gebet einzuführen, das hier von Maria gesprochen wird.

Die gelehrte Äbtissin hat 1147 in der Mitte des Lebens das Benediktiner-Nonnenkloster Ruppertsberg bei Bingen gegründet und dort bis zu ihrem 81. Lebensjahre (geb. 1098, gest. 1179) eine höchst fruchtbare Tätigkeit auf vielen Gebieten der Naturwissenschaften besonders auf dem der Medizin und der Mystik entfaltet. Sie wurde wahrscheinlich durch die ins Lateinische übersetzten Schriften des als Mönch in das Kloster Montecassino eingetretenen Arabers Constantinus Africanus mit der griechischen und arabischen Medizin bekannt gemacht. Da sie höchstens im letzten Viertel ihres Lebens genug Latein konnte, um selbst lateinisch lesen und schreiben zu können, hat sie als Vorleser, Übersetzer und Berater einen Benediktinermönch Volmar und nach dessen Tode einen Mönch Wibert von Gembloux herangezogen. Diese haben wahrscheinlich auch z. T. ihre Hymnen ins Lateinische übertragen. In den medizinischen Schriften findet man z. T. arabisches und mittelhochdeutsche Bezeichnungen für Krankheiten. Auch der lateinische Wortschatz ist von besonderer Art.

O, Feuer des Schöpfer-Geistes, Leben des Lebens von aller Kreatur, heilig bist Du, weil Du die Formen lebendig machst, durch Fährnis des Strebens

Zerbrochene salbst, denn heilig bist Du.

Und heilig, weil Du reinigst eiternde Wunden  
O Feuer der Liebe, o Odem der Heiligkeit  
O süßer Sinn der Seele an Tugend gebunden,  
Ergießend wird des Herzens Duft befreit.

Der klare Quell weckt der Betrachtung Triebe,  
Abtrünnige und Verlorene sammelt Gottes  
Liebe.

O Lebenspanzer, Hoffnung aller Glieder,  
die Bindung sind und Gürtel. Der Ehre Kraft  
bewahr, die glücklich sind. Behüt, die bieder  
dem Feind getrotzt und leiden Kerkerhaft.

Die Gottes Güte ewig will bewahren,  
lös die Gebundenen. Der mit seiner Macht  
in kühnstem Lauf das All durchfahren,  
die Höhen und der Tiefen tiefsten Schacht,

Der sammelt und vereint sie alle. Es fließen  
aus Dir die Wolken und der Äther fliegt,  
die Steine werden feucht und Gräser sprießen,  
das Wasser strömt im Bach der schien versiegt.

Auch führst Du, die um hohe Bildung ringen.  
Die Weisheit und Erleuchtung machen froh.  
Gelobt seist Du, Du bist des Lobes Klingen  
des Lebens Wonne, hehre Hoffnung so.

Und stärkste Ehre, der ich mich verpflichte  
sowie den Gaben, die Du gibst vom Lichte.

Hildegard von Bingens Sequenz über den Heiligen Geist ist besonders bemerkenswert durch ihren Wirklichkeitssinn und ihre Sinnfälligkeit, die durch ihren Gegensatz die übersinnlichen Beziehungen um so wirksamer machen. Sie spricht von Bindungen der Glieder (Gelenken mit Bändern), von eiternden Wunden. Sie kennt aber auch die entscheidende Bedeutung der seelischen Kräfte für die Abwehr der Krankheit: „Wenn durch schädliche Säfte im Körper hohes Fieber entsteht, so daß die gewöhnliche und notwendige Lebenswärme aus der Leber und den übrigen Organen an die Hautoberfläche steigt und im Innern des Körpers Kälte zurückbleibt, dann liegt die Seele bedrückt im Körper und wartet unschlüssig ab, ob sie nun den Körper verlassen muß oder noch bleiben darf. Und das dauert oft bis zu sieben Tagen, weil sie sich von den schlechten Säften und dem Schleim nicht zu befreien vermag. Merkt die Seele aber, daß durch Gottes Gnade die Stürme in den Säften nachzulassen beginnen, dann sammelt sie ihre Kräfte, erregt Schweißausbruch im Körper und treibt mit ihm alle Krankheit aus. Aber nicht selten kommt die Seele doch nicht völlig zum Ziel, die Krankheit dauert weiter und so zieht sich die Seele erschreckt zurück und verharret in Untätigkeit,

bis sie vielleicht zwischen dem siebenten und dreißigsten Tage merkt, daß sie durch Gottes Gnade Kräfte sammeln kann, den Körper dem Leben zu erhalten. Wenn aber der Körper so in Krankheit verstrickt bleibt, daß die Seele fühlt, wie die Gnade Gottes ihr nicht beistehe, dann unterwirft sie sich und verläßt nach dem Ratschluß Gottes den Körper.“ (zitiert nach Rudolf Creutz, Johannes Steudel, Einführung in die Geschichte der Medizin, Iserlohn 1948, S. 170.) Diese ihre eigenen Worte bestätigen, daß Hildegard von Bingen mit dem Leib-Seele-Problem in der Medizin, den psychosomatischen Beziehungen, vertraut war. Ebenso hatte sie eine lebendige Vorstellung von den Auseinandersetzungen zwischen dem Makrokosmos und Mikrokosmos, sowie zwischen den Vorgängen im Geiste und denen im Körper. Der Äther fliegt, die Wolken fließen, in den Steinen fängt sich die Feuchtigkeit, so daß die Gräser sprießen können. Doch nur dem denkenden, in Betrachtung versunkenen Menschen wird die Erleuchtung als höchste Gabe des Lichtes, das von Gott, kommt.

O ignis spiritus Paracliti vita vitae omnis  
creaturae, sanctus es, vivificando formas.

O, Feuer des helfenden Geistes, Leben des  
Lebens

von aller Kreatur, heilig bis du  
weil du die Formen lebendig machst.

Hildegard von Bingen lebte im Zeitalter der Hochromanik, als die sog. deutschen Kaiserdomen am Rhein, Mainz, Worms und Speyer, im Bau waren, als die Stilprägung in der Architektur, Plastik und Malerei des Abendlandes mit neuem Leben erfüllt wurde und die Voraussetzungen geschaffen wurden für die Gotik.

Die Pfingstsequenz soll ihre endgültige Fassung durch Stephen Langton bekommen haben, der von 1207–1228 Erzbischof von Canterbury war, also in einer Zeit, als die Gotischen Dome in Europa (Chartres, Reims, Amiens) ihre vollendete Prägung erhielten, Albertus Magnus und Thomas von Aquin in der Gelehrsamkeit der Scholastik der Wissenschaft neue Quellen erschlossen hatten, als Gottfried von Straßburg seinen Tristan, Wolfram von Eschenbach sei-

nen Parzival schuf und Walter von der Vogelweide und viele andere Dichter am Werke waren. Stephen Langton war ein hervorragender Theologe, obwohl er an der übersinnlichen Empfängnis der Jungfrau Maria zweifelte. Auf ihn soll u. a. die Kapiteleinteilung der Vulgata zurückzuführen sein. Außerdem war er an der Magna Charta, dem großen englischen Staatsgrundgesetz beteiligt, das 1215 König Johann ohne Land abgerungen wurde. Der Vater des letzteren war Heinrich II., unter dem Thomas Becket in der Kathedrale von Canterbury sein Leben lassen mußte.

Im Gegensatz zu der sehr männlichen Sprache der Pfingsthymnen bildet in den vielen Gemälden, Plastiken und Holzschnitten Maria den Mittelpunkt. So war es schon auf einer Miniatur des syrischen Rabulas-Evangeliar des 6. Jahrhunderts in der Laurenziana in Florenz. Christ erscheint nie auf Darstellungen der Ausgießung des Heiligen Geistes, mit einer Ausnahme: auf dem Relief des Tympanons der Abteikirche in Vézelay in Burgund. „In dem Gemälde von Juan de Flandes ist das Haupt der Maria beinahe einbezogen in die große Strahlengloriole über ihr, als Symbol des Heiligen Geistes. Das Symbol bezeichnet etwas, was auseinanderbrach, aber zusammengehört und wieder zusammengesetzt wird. Als Gottesmutter ist Maria die Hauptgestalt des göttlichen Schöpfergeistes im Pfingstbild. Dieser Geist ist Gnade von gleicher Art wie es in der Verkündigung durch den Erzengel Gabriel ausgesprochen wurde: „Der Heilige Geist wird dich überschatten.“ Maria hat diese Kraft des Geistes gespürt. Sie ist sein unmittelbarster Zeuge. So züngelt auch über dem Haupt Mariens in der Ausgießung des Heiligen Geistes die Flamme auf dem Holzschnitt Albrecht Dürers in der kleinen Passion.

Der Philosoph Heinrich Scholz hat uns eine vorbildliche Übersetzung der Pfingstsequenz geschenkt, die besser als viele Worte in ihr Wesen einführt:

Komm, o komm, du heiliger Geist,  
den der Himmel kommen heißt,  
dring mit deinen Strahlen ein!

Komm der Armen Vater, du,  
komm, du Heiland Rater, du,  
komm, du Herzenssonnenschein.

Tröster, den kein Tröster faßt,  
süßer Seelenfreund und -gast  
Füllhorn der Erquickung mild,

Friede, wenn wir abgemüht,  
Kühlung, wenn die Sonne glüht,  
Tröstung, wenn die Träne quillt.

Laß, du allerschönstes Licht,  
unerhelte die Herzen nicht  
der Getreuen deiner Schar!

Ohne deiner Gottheit Kraft,  
nichts in uns ist wesenhaft,  
nichts ist würdig, nichts ist klar.

Bade das Befleckte rein,  
schenke dem Verdorrtten ein,  
heile, was an Wunden krankt!

Beuge, was im Trotz verharret,  
hege, was in Frost erstarrt,  
stütze, was im Winde schwankt!

Laß die auf dich Bauenden,  
standhaft dir Vertrauenden  
sehnen dein siebenfaches Heil.

Nimm das Rechte in die Hut,  
machs mit unserm Ende gut,  
Ewiger Freude gib uns teil.

Es bleibt noch ein Wort über Juan de Flandes zu sagen. Wie der Name sagt, war er einer der niederländischen Maler, die in der Zeit, als die Niederlande unter den Habsburgern zur spanischen Krone gehörten, in Spanien eine zweite Heimat fanden. Er war Hofmaler Isabelles der Katholischen. Weder sein Geburts- noch sein Todesjahr sind bekannt. Wahrscheinlich ist er vor 1519 in Palencia gestorben, wo er Gemälde für den Hochaltar der Kathedrale geschaffen hat. Albrecht Dürer hat auf seiner Reise in die Niederlande bei der Statthalterin Margarete in Mecheln Szenen aus dem Leben Christi und Mariens aus dem sog. Oratorium des Juan de Flandes wegen ihrer „Güte und Reinheit“ bewundert.

Hanns Baumann

## Das Pfarrhaus und der Maler

Der Maler Hugo Möhl 70 Jahre alt

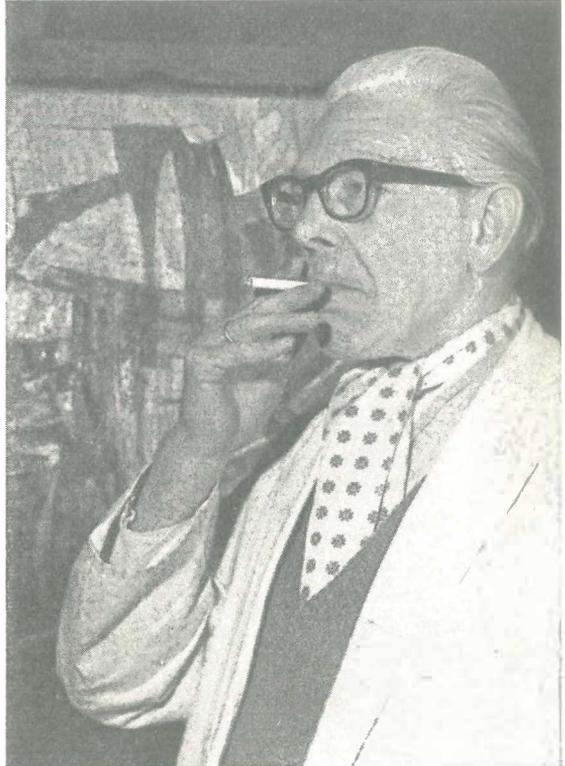
Auch Ruinen können wieder ihren Zweck erfüllen. So sollte man sich freuen über Zuversicht und Tatkraft der Menschen, welche auf einem guten alten Fundament wieder neu und solide aufbauen.

Diese Auferstehung offenbarte sich mir in der Restaurierung eines alten Pfarrhauses hoch oben in der Eifel, in welchem einst auch Bischöfe zu Gast waren.

Die Eifel und ihre Bewohner waren vor noch nicht langer Zeit über die Schulter angesehen. Man betrachtete die romantische Landschaft und die erloschenen Vulkane als rau und herb, nicht wert, darüber zu reden. So dachte man auch über die Menschen, die sich auf steinigem Grund kümmerlich durchs Leben schlagen mußten. Man hatte auch Mißtrauen gegen sie, da sie verschlossen waren und wenig sprachen, mit gutem Grund, denn so mancher Händler aus dem Flachland nutzte die Gutgläubigkeit zu Unrecht aus.

Diese Zeit ist nun endgültig vorbei. Der Nürburgring mit seinen weltberühmten Auto- und Motorradrennen, der Bau neuer Autostraßen mit z. T. kontinentalem Charakter, die Ansiedlung verschiedenster Wirtschaftszweige, die Erschließung durch den Fremdenverkehr und nicht zuletzt die eifrigen Bemühungen des Eifel-Vereins, welcher in diesem Jahre seinen 75. Geburtstag mit großen Veranstaltungen in Prüm begehen kann, haben dies grundlegend geändert und bringen Geld und viele Fremde in die stille Eifel.

Es gibt aber auch noch stille Plätze dort oben, abseits vom Verkehr. Solch ein Dörfchen, Üxheim, entdeckte ich eines Tages. Es liegt verträumt am Rande großer Wälder und gruppiert sich um eine stattliche Dorfkirche, die auch in eine Kleinstadt passen würde. Ihr hoher Turm beherrscht weithin das Land.



Hugo Möhl in seinem Atelier

Unweit der Kirche fällt das gepflegte „alte Pfarrhaus“ auf. Hinter einer repräsentablen alten Bruchsteinmauer mit Rasenflächen und einladenden Sitzgruppen, deren Tische auf jahrhundertealten Sandsteinsokeln (Ausgrabungen) ruhen, läßt sich gut weilen, und da die Hausanschrift „Gästehaus“ einladet, trete ich neugierig ein. Das Fremde reizt mich.

Ich werde freundlich empfangen und von der Frau des Hauses in den Tagesraum geführt. Meterdicke Mauern gravieren tiefe Fenster-nischen in den Raum. Die antiken Möbel und Beleuchtungen ergeben eine künstlerische Einheit mit den Gemälden von der Hand des Hausherrn.

Die Frau des Malers meint: „Interessieren Sie sich für diese Dinge?“ Ich bejahe. „Sie haben Glück, mein Mann ist im Atelier, ich rufe ihn gerne. Er kann Ihnen vieles erzählen!“

Schnellen Schrittes höre ich ihn kommen, den Mann im weißen Kittel, der sich mir vorstellt als Hugo Möhl aus Düsseldorf, Ja, er hat das „alte Pfarrhaus“ wieder instand gesetzt, keine Kosten gescheut und alle diese Bilder gemalt. Seine sämtlichen Wohnräume sind, wie könnte es auch anders bei einem Kenner und Sammler sein, antik eingerichtet.

Während er nun in rheinischem Hochdeutsch mit Düsseldorfer Akzent erzählt, habe ich Muße, den interessanten Menschen zu studieren. Sein Alter ist schwer zu schätzen, er wird wohl so gegen Ende der 60 Jahre sein. (Er wird am 30. Juni 70 Jahre alt. Anm. d. Red.) Weißes dichtes Haar bietet zu einem gebräunten Gesicht einen guten Kontrast. Hinter einer dunklen Hornbrille blicken lebendige, klare Augen.

Der Erzähler Hugo Möhl ist ins Sinnieren gekommen. „Und das alles, was Sie sehen, wäre nicht geworden, wenn meine brave Frau nicht gewesen wäre, die Freud und Leid in glücklichen und Schicksalstagen tapfer mit mir teilte.“ Bei einem feinen Wein, den man nur in solchen Stunden trinken sollte, erzählte mir der Maler aus seinem langen Leben. Warum nur? Weil

ich nicht neugierig war und durch Fragen störte? Oder weil ich zuhören konnte?

Hugo Möhl, der „Düsseldorfer Jong“, zauberte eine Welt in dieses antike Zimmer, ein vergangenes Leben in all seinen glücklichen und traurigen Stunden. Er war und ist ein Maler, der auf Ausstellungen, auch im Ausland, erfolgreich vertreten ist, der als Ausstellungsarchitekt Erfolg hatte und manchen Wettbewerb für sich entschied. Alles in allem eine Lebensleistung. Kriegsmaler im Baltikum, spezialisiert auf Städtebilder und Architekturen für einen großen Münchener Kunstverlag. Der alles verlor, wiederaufbaute und ein zuversichtlicher Mensch blieb.

Natürlich malt er heute die Eifeler Landschaft, ihre Städte und Burgen. Im Sommer sind Gäste aus der Stadt da. Zeitvertreib, wenn er nicht gerade malt, denn er ist ja Künstler geblieben, auch ein Lebenskünstler.

Ungern habe ich an diesem Abend Abschied genommen von Hugo Möhl, seiner lieben Frau und dem „alten Pfarrhaus“. Doch wieder war ich da und freue mich, daß nun ein „Hugo Möhl“ bei mir zu Hause ist.

So geschah es in den Herbsttagen des vergangenen Jahres in dem weitab gelegenen Eifeldörfchen, in dem sonst ein Tag wie der andere vergeht, in *Üxheim*.

### *Sommer*

Es schweigen die Wälder,  
Blauhimmel schweigt.  
Ähren sich neigen,  
Die Grille geigt  
Sirrenderweise  
Ihr eines Lied.  
Summend leise  
Nun Sommer blüht.

Blumen erglänzen  
Im goldigen Feld,  
Raine umkränzen  
Die reife Welt.  
Verborgenes Knistern:  
Es reift, es reift,  
Selges Verschwistern,  
Mein Träumen schweift  
Unendlich in Sphären.  
Still steht die Zeit.  
Zeitloses Währen  
Ist Ewigkeit.

*Erich Bockemühl*

Carl Vossen

## *Die Nachbarn auf der Insel*

Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen London - Düsseldorf

(Fortsetzung aus Heft 4/63)

*Jan Wellem besucht das Englische Parlament – Doktorhut in Oxford*

Besonders lehrreich dürfte für ihn der Anschauungsunterricht gewesen sein, den die Teilnahme an einer Parlamentssitzung bot. Auch uns gewährt der diesbezügliche Bericht des Pakenius interessante Einblicke in die damalige Arbeitsweise und Zusammensetzung des Parlaments. Die Darstellung bemüht sich um Objektivität, überschätzt aber wohl, da durch die absolutistische Brille gesehen, die tatsächlichen Machtbefugnisse des Königs.

Pakenius geht von dem seit langem gespannten Verhältnis zwischen Ober- und Unterhaus aus, das den König veranlaßt habe, beide Häuser zu einer Sondersitzung nach Westminster einzuberufen. Auch Jan Wellem wurde zur Teilnahme eingeladen. Mit ihm und großem Gefolge betrat der König das Oberhaus (vom 14. Jahrh. bis etwa 1800 die sogenannte White Chamber von Westminster) und nahm, mit Szepter und Krone geschmückt, unter dem Baldachin Platz, umgeben von den Mitgliedern des Königshauses sowie den geistlichen und weltlichen Würdenträgern seines Reiches. Der Lordsiegelbewahrer aber saß, so wie schon immer und auch heute noch, auf dem Woll sack, dem traditionellen Symbol der wirtschaftlichen Macht des Reiches. Ein farbenfrohes und festliches Bild, das in unseren Tagen das Fernsehen erstmalig in die ganze Welt projizierte. Auch Jan Wellem muß von dieser Entfaltung königlicher Macht sehr beeindruckt gewesen sein. Er stand in unmittelbarer Nähe des Throns neben dem Herzog von York, der ihm freundschaft-

lichst die verschiedenen Zeremonien und Vorgänge erläuterte.

Nachdem das Oberhaus Platz genommen hatte, wurden die Abgeordneten des Unterhauses zur Teilnahme an der Sitzung aufgefordert, so wie es auch heute noch – einmal im Jahre – üblich ist anlässlich der Thronrede der Königin. Und heute wie damals stehen dann die „Commoners“ hinter der Schranke des eigentlichen Sitzungsraumes des Oberhauses. Wer mit der englischen Parlamentsgeschichte nicht vertraut ist, mag daraus fälschlich schließen, daß durch diese Distanz vom königlichen Thron und den höchsten Würdenträgern des Landes die Abhängigkeit des Unterhauses demonstriert werden solle. Auch Jan Wellem dürfte bei diesem Vorgang unter dem Eindruck gestanden haben: auch hier in England ist der König uneingeschränkter Herrscher. Vermutlich hat ihm der Herzog von York nicht erzählt, daß dem Abgesandten des Königs, wenn er das Unterhaus zur Teilnahme an einer gemeinsamen Sitzung einladet, zunächst einmal die Türe vor der Nase zugeschlagen wird – auch heute noch. Damit soll bekanntlich symbolhaft zum Ausdruck gebracht werden, daß der König den Abgeordneten des Volkes nicht gebieten kann. Seitdem nämlich der Vater des hier thronenden Charles II Abgeordnete des Unterhauses verhaften ließ, war es keinem König mehr erlaubt, das House of Commons zu betreten. Auch wird der Herzog von York dem Prinzen nicht geraten haben, daß der König sich nicht selten als

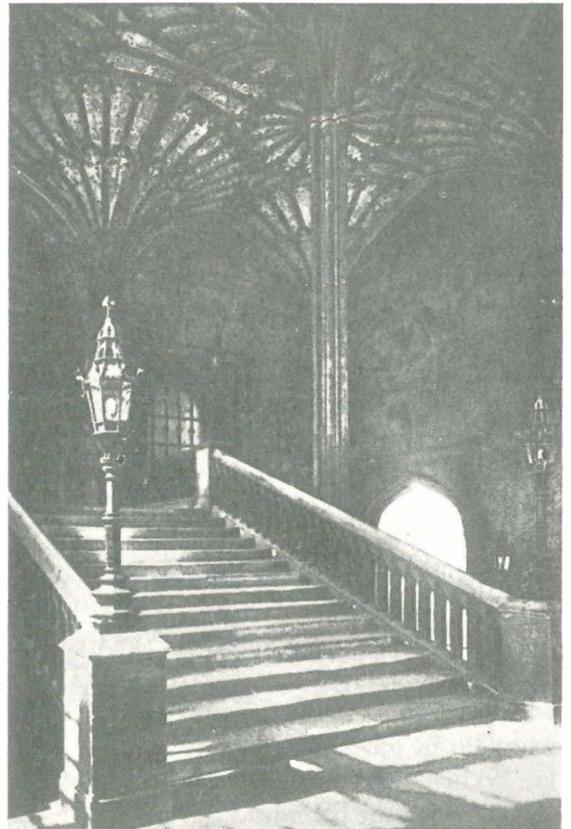
Bittsteller an das Unterhaus wandte, wenn er wieder einmal in Geldnot war. Solche Hinweise finden wir bei Pakenius nicht, wohl aber den Vermerk, daß alle Abgeordneten ihre Vollmacht durch den König erhalten. Nur er allein habe im übrigen das Recht, die Abgeordneten beider Häuser zu einer gemeinsamen Sitzung einzuberufen. So also auch diesmal.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden zunächst einige vom Parlament eingebrachte Gesetzesvorlagen verlesen und dem König zur Billigung vorgelegt. Ob Jan Wellem wohl erfuhr, wieviele Abgeordnete die Höflinge des Königs hatten bestechen müssen, um bei den in den beiden Häusern vorausgegangenen Abstimmungen entsprechend Einfluß zu nehmen? Und ob dem Prinzen klar war, daß der König von den Mehrheitsbeschlüssen des Parlaments durchaus abhängig war? Nachdem diese nicht sehr vielsagende Formalität der königlichen Zustimmung („Le Roi le veult“) erledigt war, wandte sich der König in englischer Sprache an die versammelten Abgeordneten und protestierte in aller Form gegen die von Tag zu Tag gehässiger werdenden Auseinandersetzungen der beiden Häuser. Die von Pakenius nicht erwähnten Zusammenhänge seien hier des besseren Verständnisses wegen kurz dargelegt:

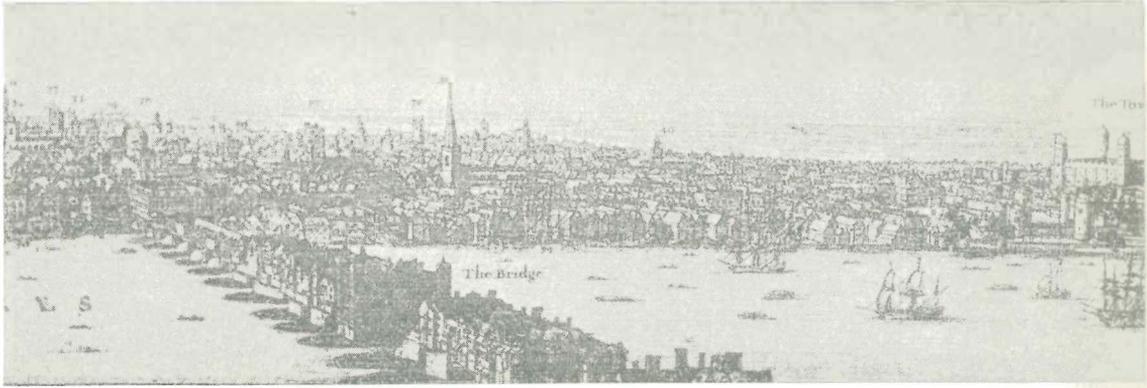
Die beiden Häuser standen sich häufig genug wie feindliche Brüder gegenüber. Das Oberhaus wollte sich nicht damit abfinden, daß die Commons das Recht der Finanzkontrolle ausschließlich für sich beanspruchten. Andererseits wurden häufig Dispute durch die seitens der Lords ausgeübte richterliche Gewalt ausgelöst. Führer der sogenannten „Court Party“ (später Tories) d. h. der Regierungspartei, war Danby. Ashley, später Earl of Shaftesbury, führte die Opposition, die sogenannte „Country Party“. Sie strebte Toleranz für alle Protestanten an, im übrigen die Vorherrschaft des Parlaments gegenüber dem König.

Wie schon angedeutet, war des Königs wirkungsvollste Waffe in der Auseinandersetzung mit dem Parlament nicht etwa Gewalt (damit hatte sein Vater schlechte Erfahrung gemacht), sondern Bestechung. Die mit der Restauration

und dem schlechten Beispiel des Königshauses mehr und mehr verfallenden guten Sitten hatten auch viele Abgeordnete bei Abstimmungen usw. käuflich gemacht. Im Jahre des Jan-Wellem-Besuches schlugen die Wellen der Erregung in beiden Häusern wieder einmal hoch. Und zwar brachte Danby, der Führer der Regierungspartei, die sogenannte Non-Resisting-Bill ein, einen äußerst engstirnigen Gesetzentwurf, der allen Abgeordneten, Beamten usw. die Erklärung abnötigen sollte, Widerstand gegenüber dem König sei ungesetzlich. Das bedeutete nämlich nichts Geringeres als kraft Gesetz die Opposition vom politischen Leben auszuschließen. Die spätere Whigh-Party hatte also allen Anlaß, verbissen um ihre Existenz und die demokratischen Rechte zu kämpfen. Dieser Widerstand sollte sich bezahlt machen, denn die



Oxford, Christ Church College  
Treppenhaus zur Halle



London vor dem Brand (um 1650), nach einem Stich von Wenzel Hollas

immer nachdrücklicher geforderten Neuwahlen, die dann 1679 endlich stattfanden, brachten der Partei Shaftesburys einen bedeutenden Sieg. Letzten Endes aber kam die Non-Resistance-Bill nur deshalb zu Fall, weil die beiden Häuser wegen eines Rechtsstreites plötzlich wieder einmal gegeneinander zu Felde zogen. So wurde der Streit der Parteien hintangestellt, um geschlossen gegen den gemeinsamen Gegner, das anmaßende Oberhaus, vorzugehen.

Soviel zur innenpolitischen Situation als Hintergrund der Parlamentssitzung an der Jan Wellem teilnahm. Sie endete damit, daß der König beide Häuser bis zum 13. Oktober vertagte. Packenius verweist in diesem Zusammenhang auf die mit dieser Maßnahme zum Ausdruck kommende Machtbefugnis des Königs. Karl II. selbst aber dürfte diesen Schritt wohl kaum als Erweis seiner Macht empfunden haben, eher als Befriedigung über sein Geschick, die fälligen Neuwahlen wieder einmal vermeiden zu haben. Hinter den Kulissen konnte das Intrigenspiel nun weitergehen, und man fand wieder mehr Zeit für Hofbälle und andere Vergnügungen.

In zeitgenössischen Berichten finden wir über ein Fest am Hofe von Whitehall folgende Episode, die uns besonders interessiert, da sie in die Zeit des Staatsbesuchs unseres Prinzen fällt. Eines Tages ließ der König Jan Wellem durch

seinen Lordkämmerer zu einem „souper dansant“ einladen. Dieser Tanzabend sollte nicht in der großen Festhalle, sondern in den Privatgemächern der Königin stattfinden. Zu der ausgewählten Festgesellschaft gehört auch Nell Gwynne. Sie war eine Vertraute des Königs und befand sich an diesem Abend in ausgelassener Stimmung. Die Nacht war drückend war, und in den Gemächern der Königin war es fast unerträglich heiß. Karl gab deshalb seinen Gästen das Zeichen, ihm in den St. James Park zu folgen. Dort tanzte dann die Gesellschaft im Mondlicht weiter. Zu vorgerückter Stunde bestand der König darauf, daß sich der Prinz sowie die Ladies und Lords in die königliche Barke begäben. Diese war, wie es heißt, luxuriös mit rotem Brokat ausgepolstert. Man fuhr auf der Themse Richtung Hampton Court, wo man bald nach Tagesanbruch anlangte.

Da an Schlaf nicht mehr zu denken war, vertrieb man sich die Zeit mit Angeln. Dabei machte sich Nellie über den König lustig, weil er nichts Gescheites fing. Dann befestigte sie heimlich alles Mögliche an seiner Angel und lachte ihn aus, wenn seine phantastische Beute ans Tageslicht kam. Als nun der Prinz Jan Wellem seine Leine hochzog, fand er sie so schwer, daß er seinen Fang nur mit Mühe in seinem Boot bergen konnte. Kein Wunder, denn ein schweres goldenes Täschchen hing daran. Es war mit Edelsteinen besetzt und schloß die

Miniatur einer Dame ein, in die sich der Prinz, wie man glaubte, Hals über Kopf verliebt hatte.

So trugen Nellies Scherze sehr zu Erheiterung bei. Der Chronist bemerkt dazu abschließend: insgesamt dürfte der deutsche Prinz den Eindruck gewonnen haben, daß es am Hofe von Whitehall wesentlich lebhafter zugeht als in seinem Heimatland Bayern.

Tatsächlich erregte Karls zügellose Hofhaltung in London viel Widerspruch – nicht nur in den Kreisen der verbliebenen Puritaner. So stimmte das Parlament im Jahre 1675 (d. h. dem Jahre, da Jan Wellem in London weilte) über eine Vorlage ab, welche forderte, daß „the atheism, debauchery, and impiety of the present age be inserted as grievances to be redressed“ (daß die gegenwärtig herrschende Gottlosigkeit und Ausschweifung als Mißstände anzusehen seien, denen man entgegentreten müsse). Unzweifelhaft bezog sich dies auf die Lebensweise bei Hofe.

G. M. Trevelyan, der bedeutende Historiker, schreibt in seiner „English Social History“: Karl II. und seine Höflinge verdienen jedes Lob für die Förderung, die sie den Naturwissenschaften angedeihen ließen. Verdienstvoll war auch, daß sie dem Theater, das nach seiner Unterdrückung durch die bigotten Verstiegenheiten der Puritaner um seine Wiedergeburt zu ringen hatte, ihre Gunst erwiesen. Die Art, in der das geschah, hat jedoch nicht den gleichen Anspruch auf Anerkennung.

Whitehall und Westminster waren damals mehr als das übrige England von einem frivolen Zynismus erfüllt. Die Männer, die am Hofe Karl II. ihr Unwesen trieben, bewitzelten jede Form der tugendhaften Lebensweise als Heuchelei und glaubten, daß man alle Menschen kaufen könne.

Und an anderer Stelle: Von jeher war der Hof ein England im Kleinen und das pochende Herz des Landes gewesen: angefangen bei Alfred dem Großen bis hin zu Karl II. Der Hof des Stuartkönigs hatte sich nicht allein als der Schauplatz ausgelassener Freuden, freier Sitten und vieler Skandale gegeben, sondern auch als Mittelpunkt der Förderung von Politik, Mode,

Literatur und Kunst, von Erfindungen und hundert anderen Bestrebungen eifriger Untertanen, die Berühmtheit oder Belohnung suchten. Wie auch Packenius vermerkt, scheint der König der Naturwissenschaft echtes Interesse entgegengebracht zu haben. Er war es auch, der der heute noch hoch angesehenen „Royal Society“ (zur Förderung der Naturwissenschaften) im Jahre 1662 die Gründungscharta verlieh.

Wir erwähnen all dies, um darzutun, welche Fülle von anregenden und abstoßenden Eindrücken auf Jan Wellem während seines mehrwöchigen Aufenthalts am Hofe von Whitehall einwirkten. Wie der junge Prinz all diese Eindrücke verarbeitet hat, können wir aus dem Bericht des Packenius nicht entnehmen. Hat er bei dem blendenden Prunk des Zeremoniells hinter die Kulissen schauen können? R. A. Keller schreibt dazu im Düsseldorfer Jahrbuch 1917: Wir wissen von zeitgenössischen Berichten, daß der Londoner Hof damals bestrebt war, selbst den zu einer Vollkommenheit der Raffinesse emporgestiegenen Französischen Hof noch zu übertreffen. Was also Jan Wellem hier sah, war, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Fortbildungsschule von Paris. Hier nämlich hatte man die eine schwache Seite des Prinzen rasch herausgefunden, daß er Neigung zu Eitelkeit und zur Überschätzung seiner eigenen Wichtigkeit hatte, und hier setzte man an. Johann Wilhelm wurde in feierlichen Akten geehrt, die Oxforder Universität verlieh ihm mit einer byzantinischen Begründung den juristischen Doktorhut, und Jan Wellem verfehlte nicht, dafür mit einem glanzvollen Feste zu danken, wobei es der schmeichelhaftesten Reden in Überfülle gab. Es war wirklich gut, daß der Prinz auch gereifte Männer neben sich hatte, denen er trotz seiner Stellung gemäß der väterlichen Anordnung zu folgen hatte, denn sonst hätte er in all dem Neuen, das ihm allein an diesen beiden Höfen entgegentreten war, leicht Schiffbruch leiden können.“

Die Stunde des Abschieds von England nahte. Die Festlichkeiten erreichten noch einmal einen Höhepunkt. So wurde dem Prinzen zu Ehren bei Greenwich ein großes Feuerwerk abge-

brannt. Der eigentlich Abschiedsabend dehnte sich bis vier Uhr morgens aus, wobei Packenius in rührender Naivität bemerkt: *Princeps rediit domum post solitas preces non ad nocturnam, sed matutinam quietem Deo et Regi gratus.*

Beim Abschied umarmte der König seinen erlauchten Gast wiederholt. Mit diesem besonderen Ausdruck der Verbundenheit wünschte er insbesondere auch seine Reverenz gegenüber dem Fürsten Philipp Wilhelm zu bekunden, dem er, wie er wiederholt betonte, zu Dank verpflichtet sei. Man tauschte auch gegenseitig Geschenke aus, wobei der König geruhte, einen Diamantring, den er trug, dem Prinzen zu überlassen.

Am 3. Juli geleitete dann der Hofmarschall den hohen Gast und sein Gefolge durch ein dichtes Spalier von Londonern aus der Hauptstadt. Über Rochester und Canterbury gelangte man nach Dover, um von dort die Überfahrt nach Dieppe anzutreten.

So wie König Karl II. Düsseldorf und sein Fürstenhaus nicht vergessen hat, so bewahrte auch Johann Wilhelm der gastfreundlichen Stadt London und ihrem Hofe dankbare Erinnerung. Das geht auch daraus hervor, daß er im Jahre 1705 der von Charles II. begründeten Royal Society sein Porträt übersandte, das bis zum heutigen Tage ein Zeugnis der Verbindung London-Düsseldorf geblieben ist.

### *Kinderhand*

Kleine Hand, Kinderhand! –  
Ruhst vertrauend in der meinen.  
Wollen uns im Tun vereinen  
Immer Hand in Hand.  
Kleine Hand, Kinderhand! –  
Wärme strömt in mich hinüber.  
Und es schwebt darüber  
Liebe ungenannt.

*Hans Bahrs*

### *Doch der Strom . . .*

Sommer, wie ein goldnes Meer geweitet,  
Unterm blauen Himmel hingebreitet.  
Kleine Dörfer liegen wie im Traum,  
Einverwoben in den lichten Raum.  
Doch der Strom, der Chorgesang der Freude,  
Rauscht dahin in ungemessne Weite,  
Rauscht sich selbst mit allen Melodien,  
Mit des Sommers Jubelsymphonien,  
Selber Licht gewordner Sommerschöpfungssang,  
Fern das große, bunte Erdental entlang.

*Erich Bockemühl*

### *Über den Gartenzaun*

Über den Gartenzaun hin  
Fliegt manches Wort.  
Zärtliches hier wohl zur Nacht,  
Grobschlätzig dort.  
Hurtiger tut sich das Werk,  
Würzt es ein Plausch.  
Nachbarlich trägt sich das Leid  
Im Wechseltausch.  
Freude quillt über vor Lust,  
Hellt dort den Sinn,  
Rollt noch ein Stückchen von ihr  
Übern Zaun hin.  
Jeder schließt ab seine Tür,  
Ist dort allein,  
Aber am Gartenzaun stehts  
Gut sich zu zwein.

*Hans Bahrs*

Philipp W. Stang

## Städtebauliche Betrachtungen

Die großen Bauvorhaben der Landeshauptstadt — Kunsthalle, Schauspielhaus, Rathaus und Tonhalle

(Fortsetzung aus 5/1963)

Wenden wir uns nun dem Problem Schauspielhaus und Tonhalle zu. Wir müssen die Probleme dieser Bauplätze und ihrer richtigen Lage im Zusammenhang sehen. Noch kürzlich hat unser Generalmusikdirektor Martinon betont, daß der Bau eines neuen Konzerthauses eine unerläßliche Voraussetzung ist für die Entfaltung des musikalischen Lebens der Landeshauptstadt und daß sehr wahrscheinlich seine Worte sehr ernst zu nehmen sind für das Bleiben dieses bedeutenden Musikers in der Landeshauptstadt. Vor einigen Jahren sprach der Generalintendant unseres Schauspielhauses K. H. Stroux im Heimatverein Düsseldorfer Jonges über die Arbeit des Schauspielhauses und die unbedingte Notwendigkeit des Neubaus eines Schauspielhauses zur Entfaltung eines avantgardistischen Theaters wie es Louise Dumont und Gustav Lindemann, Immermann und Gründgens und jetzt auch Stroux in einer hervorragenden Weise im Schillerschen Sinn pflegen. Die moralische Anstalt, die Pforte zur Überwelt. Man sollte besser aus dem Schauspiel kommen, als man hineingegangen ist. Stroux verglich damals die Städte des Industriegebietes mit einem Orchester, bei dem Düsseldorf als Landshauptstadt berufen sei, die erste Geige zu spielen. Er war zu bescheiden, zu sagen, Düsseldorf müsse den Dirigentenstab führen im Orchester der Städte Nordrhein-Westfalens. Gestatten Sie mir nun, daß ich den schönen Gedanken eines wohlmusizierenden Orchesters auf den Düsseldorfer Städtebau übertrage. Jedes Gebäude, Schauspielhaus, Tonhalle, Kunsthalle und Rathaus muß den ihm gebührenden Platz, der diesen Bauten wesensgemäß und zweckmäßig ist, an der richtigen Stelle im Grundriß der Stadt haben. Sie müssen zusam-

men korrespondieren und Beziehungen entfalten zu einem harmonisch musizierenden städtebaulichen Orchester.

Vor Jahren hat der Rat der Stadt Düsseldorf beschlossen, den Platz für die neue Tonhalle zwischen Thyssenhaus und Zapp-Gebäude vor dem Goltsteinparterre zu legen. Die Überlegungen waren absolut richtig, und die gleichen Überlegungen sind vom Bund Deutscher Architekten in seinem Wiederaufbauausschuß für die Landeshauptstadt, dem ich über 10 Jahre angehört habe, getroffen worden. Der Platz südwärts vor dem Goltsteinparterre ist in einzigartiger Weise für den Neubau der Tonhalle geeignet. Dort ist tatsächlich die relativ stillste Stelle im Stadtorganismus, eine unbedingte Voraussetzung für die Lage der Tonhalle. Die Goltsteinstraße unmittelbar vor dem Goltsteinparterre zwischen Bleichstraße und der Vorfahrt zum Thyssen-Haus kann vollkommen in Wegfall kommen, und so können die neuen Tonhallenterrassen unmittelbar mit dem Hofgarten in Verbindung gebracht werden. Die Fenster des großen Konzertsales, wir sollten ihn wieder Kaisersaal nennen (um die Tradition unserer alten von uns allen geliebten Tonhalle wieder aufzunehmen), sollten nach dem Goltsteinparterre liegen. Der Rittersaal kann in der Bleichstraße liegen, die ebenfalls relativ wenig Verkehr hat. Die ganze Tonhalle sollte um einen offenen Innenhof gruppiert sein, der in seinem Erdgeschoß zum größten Teil nach drei Seiten auf Stützen liegen könnte. Zur Südseite, also zur Schadowstraße hin, können im ersten Obergeschoß die kleinen Kammermusiksäle, die auch als Sitzungszimmer bei Tagungen der Industrie genützt werden könnten, Raum finden. Dieser Baukörper sollte nur zweigeschossig sein,

um das volle Südlicht in den Innenhof zu lassen. Über allen drei Baukörpern sollten Dachgärten, die restaurationsmäßig genützt werden sollten, errichtet werden. In Höhe der ersten Etage ein durchlaufender Balkon zum Goltsteinparterre hin, zu drei Seiten des Innenhofes und zur Schadowstraße hin. Auch diese weit vorspringenden Balkone müsten gastronomisch genützt werden können und durch Fenstertüren mit den Sälen verbunden sein. Der stille, durch das Phoenix-Rheinrohr-Haus vor den Westwinden geschützte Innenhof könnte vor allem benutzt werden, um bei schönem Wetter Konzerte im Freien zu veranstalten. Das wäre noch schöner als unser alter Tonhallengarten. Es müßte versucht werden, einige der sehr schönen Bäume in diesem Innenhof zu erhalten, die in den alten Gärten der Patrizierhäuser der Goltsteinstraße standen. Wenn sie gefällt sein sollten, wäre es ja leicht, neue zu pflanzen. Von der Tonhalle zur Schadowstraße bliebe vor der Tonhalle noch ein genügend großer freier Platz, der mit mehreren Brunnen geschmückt werden könnte. Das ganze Areal von der Schadowstraße bis zum Goltsteinparterre müßte für Abstellräume für Autos in zwei Etagen unter der Erde gestaltet werden. Parkplätze für mindestens 1500 Autos. Sie könnten an zwei Stellen einmal mit durch die Spindel der Tiefgarage des Phoenix-Rheinrohr-Hauses, das andere Mal durch eine zweite Spindel Ecke Bleichstraße und Goltsteinstraße erschlossen werden. Die Vorfahrten für die neue Tonhalle sollten nur an der Bleichstraße und an der Vorfahrt des Thyssen-Hauses sein, so daß zwischen Goltsteinparterre und Schadowstraße ein echter Fußgängerbereich entstehen könnte.

Der Wettbewerb für das Schauspielhaus an dieser Stelle hat gezeigt, daß dieser Platz für das Schauspielhaus viel zu klein ist, weil kein repräsentativer Platz mehr vor dem Schauspielhaus zur Schadowstraße übrigbleibt. Das Horizontalvolumen des Schauspielhausgrundrisses ist viel größer als das der Tonhalle. Viele Architekten hat der kleine Bauplatz überhaupt abgehalten, sich am Schauspielhauswettbewerb zu beteiligen, unter ihnen der Franzose Le Cor-

busier und der Deutsch-Amerikaner Mies van der Rohe. Corbusier soll einmal in Düsseldorf gewesen sein. Mies van der Rohe sogar zweimal, und letzterer soll danach erklärt haben, daß er sich nicht an dem Schauspielhauswettbewerb aus vorgenannten Gründen beteiligen würde. Beide waren eingeladen und hätten als Vergütung wohl – soviel mir bekannt ist – 9000 DM erhalten. Der von Architekt Pfau zur Ausführung bestimmte Entwurf würde sich in seiner schönen Kurvatur viel besser eignen, vor der Landskrone mit dem Rheinbahnhof koordiniert gebaut zu werden. Dort würde er in einzigartiger Weise mit der Kurvatur der Landskrone zusammengehen. Dieser Entwurf an der Stelle ausgeführt würde in etwa die Kurvatur der gebogenen Hofgartenstraße, die uns allen so lieb war, wieder aufnehmen. Nur die Unterbühne des Schauspielhauses würde bis auf Höhe des Schadowplatzes heruntergeführt, darum breitete sich der Rheinbahnhof aus. Das Schauspielhaus läge quasi auf einer Terrasse als Pendant der Oper an der schönsten Stelle Düsseldorfs überhaupt, die für das Schauspielhaus möglich ist. Am Nordende der Königsallee würden Oper und Schauspielhaus die beiden geistigen Pole sein, die die Königsallee adeln. Die Oper müßte noch zur Königsallee ein bedeutendes Gesicht erhalten und nicht wie eine Fabrik aussehen. Vom Nordende der Landskrone würde das Pfausche Schauspielhaus wie ein Gralstempel die ganze Situation beherrschen und von dem von Prof. Tamms geschaffenen neuen Weg an der Landskrone entlang besonders schön gesehen werden und sich in der Wassern der Landskrone spiegeln.

Die Anregungen, das Schauspielhaus als Pendant zur Oper an der Landskrone zu bauen, gehen von Oberbaurat Otto von der Landesregierung aus. Baurat Denecke, einer der Vorgänger von Prof. Tamms, vor der Machtergreifung Hitlers Leiter des Städtischen Planungsamtes und Mitschöpfer des Wilhelm-Marx-Hauses, hat mir schon vorher wiederholt seine Vorstellungen für die Lage des neuen Schauspielhauses an dieser Stelle etwa vorgetragen. Mir selbst schwebte auch schon immer vor, bei meinen

Studien zur Jan-Wellem-Terrasse an dieser Stelle ein monumentales Gebäude der Landeshauptstadt zu errichten. Ich dachte an das Hetjensmuseum in Verbindung mit dem Aquarium und einer Gaststätte in Koordinierung mit dem Rheinbahnhof. Unmittelbar nach Entscheidung des Schauspielhauswettbewerbes kam ich mit Otto ins Gespräch. Ich trug dann in etwa die Pfausche Baumasse in mein Studienmodell Jan-Wellem-Platz und erkannte die einzige Lage des Schauspielhauses an dieser einmaligen und schönsten Stelle Düsseldorfs. Kollege Pfau, den ich in mein Büro einlud und ihm die Studie zeigte, war auch beeindruckt von dieser neuen Möglichkeit für seine Grundkonzeption. Auch die Erbauer des Phoenix-Rheinrohr-Hauses haben erkannt, daß das Schauspielhaus nach den Pfauschen Plänen vor dem Goltsteinparterre gebaut, einfach nicht zu ihrem schönen Haus an dieser Stelle paßt. Dipl.-Ing. Pettschnigg erklärte dies vor einiger Zeit. Den Platz, den Prof. Tamms für die Lage der Tonhalle bestimmt hat, wird von allen einsichtigen Düsseldorfer Architekten wie Laien aufs schärfste abgelehnt. An der Vagedesstraße zur Rochuskirche und Prinz-Georg-Straße hin würde das Tonhallenareal von nicht weniger als acht Verkehrsströmen berührt. Die zwei von Prof. Kreis nach dem zweiten Weltkrieg erbauten großen Wohnbauten müßten wieder abgebrochen werden. Die Tonhalle hätte nicht die nötige stille Lage und Atmosphäre, derer sie so dringend bedarf. Wir Düsseldorfer sind durch die Lage unserer alten Tonhalle mit ihrem schönen stillen Konzertgarten zu sehr verwöhnt, um uns mit dieser Lage abfinden zu wollen. An der Stelle der Vagedesstraße könnte kein Konzertgarten entstehen, keine Gastronomie im Freien sich entfalten, weil der andringende Straßenlärm der acht Verkehrsströme dieses einfach unmöglich machen würde. In einer Sitzung des Wiederaufbauausschusses des Bundes Deutscher Architekten wurde dieser Bauplatz für die Tonhalle von allen Mitgliedern abgelehnt. Die Tonhalle an dieser Stelle würde auch, zu sehr am Rande der City erbaut, das Stadtbild nicht bereichern. Wir müssen auch die Ren-

tabilität des Tonhallenunternehmens im Auge haben. Die neue Tonhalle muß ein echtes Haus des Bürgers werden und der gesamten Reunion der Stadt, vom Musikwesen unserer Stadt bis zum Schützenfest und Karneval, dienen können. Sie muß dem Bürger und dem Fremden in ihrer wohlgeführten Gastronomie dienen und den einzelnen Vereinen und Gruppen, den Tagungen der Industrie und des Handels als Tagungsstätte dienen. Sie sollte an dieser Stelle, am Rande des Hofgartens, in der Nähe der Düssel und des Grönen Jong, mit seinem überschäumenden, ins hohe Vertikale gehenden Temperament ein echtes Bild rheinischer Lebensfreude und Lebensbejahung sein.

Wenden wir uns nun dem Problem des Rathaus-Neubaus zu. Hier scheint die Bauplatzfrage eindeutig geklärt zu sein. Die Lage an der schönsten Stelle des Stromes mit dem Zentrum des Bauplatzes in etwa an dem abzureißenden Stadtsteueramt. Wir dürften uns auch darüber im klaren sein, daß das neue Rathaus bei seinen ca. 50 bis 60 Mill. DM Baukosten nur in Bauabschnitten durchzuführen ist. Der Entwurf des Studenten Moser dürfte etwa doppelt so teuer im cbm-Preis werden wie etwa der von Architekt Beck und mir gestaltete Entwurf, der einer von den zwei Entwürfen des Wettbewerbs ist, der wegen der Schonung der historischen Werte versucht, das Rathausproblem ohne Wolkenkratzer zu lösen und doch in dem 125 m hohen Rathausurm (der als kulturelles Archiv der Landeshauptstadt gedacht ist) eine städtebauliche Dominante zu schaffen, die vom Strom und von der Stadt zu sehen ist. Der neue Rathausplatz rheinseitig wird bis zur unteren Werft vorgetragen, er liegt 1,50 m über dem heutigen Niveau der Uferstraße, die Autos fahren unter ihm her. Unter dem neuen Rathausplatz, unter dem alten Marktplatz, der von jedem parkenden Autoverkehr befreit werden sollte und unter dem Burgplatz sind Abstellplätze für rund 1500 Autos geschaffen. Es könnte dann ein Parkplatzverbot für die Straßen der Altstadt erlassen werden, damit diese Straßen wieder den Menschen zurückgegeben werden können. Die Skizzen wollen veran-

schaulichen, wie der Mosersche Entwurf sich in die Altstadt einfügt und wie der unsere. Im Beispiel der Bauten vor der Lambertuskirche müssen wir doch alle gewarnt sein, daß nicht genug Diskussionen und Überlegungen vor dem Bauen angestellt werden können. Im Modell des Stadtplaners waren die neuen Bauten vor St. Lambertus halb so hoch dargestellt wie sie später ausgeführt sind. Hätte man Schaubilder aus der Augenhöhe des Menschen gemacht, dann hätte man die viel zu starken Überschneidungen des Turmes gemerkt und die Baugruppe bestimmt niedriger ausgeführt.

Es ist unbedingt notwendig, von dem Moserschen Entwurf Schaubilder aus der Augenhöhe des Menschen zu machen, von der Flingerstraße, Alten Markt, Rheinufer, von Deck eines Schiffes usw. Goethe sagt in seinem „Wilhelm Meister“: „Der Architekt muß hunderte Mal überlegen, bevor er baut, Fehler mag man schließlich begehen, aber bauen darf man keine.“

Wird etwas verkehrt gebaut, klagt dieser Fehler ewig die Generation an, die diesen Fehler zuließ. Deswegen lange, echte demokratische Diskussionen um unsere noch zu bauenden vier großen Bauten: Schauspielhaus, Kunsthalle, Tonhalle und Rathaus. Keine Diktatur der Verwaltung in diesen Dingen, keine Überfahung des Rates. Nützen wir das Jahr der Bausperrre, das sehr wahrscheinlich noch um ein weiteres Jahr verlängert wird, um noch einmal alles gelassen und in aller Ruhe zu überlegen. Peter Behrens, der bedeutende Architekt, der Erbauer des schönsten Gebäudes in Düsseldorf, des Mannesmann-Hauses, und langjährige Leiter unserer Kunstgewerbeschule sagt einmal: „Keine Zeit haben ist gemein.“ Goethe sagt in seinem bedeutenden Aufsatz über die Baukunst über den Städtebau: „Die stumme Tonkunst.“ Die Menschen einer schön gebauten Stadt sind glücklicher und edler als die einer schlecht gebauten Stadt.

### *Auch morgen*

Es reichen die alten Maße  
Für unser Leben nicht mehr.  
Wir haben es selbst erfahren  
Und tragen am Wissen schwer.  
Es schwanken die Fundamente.  
Die alte Erde, sie bebt.  
Und dennoch: wir lieben das Leben,  
Das jeden Tag sich erhebt.  
Es keimt ein geheimes Ahnen  
In uns, das nicht untergeht:  
Auch morgen wird weiter dauern  
Das Edle, das ewig besteht.

*Hans Bahr*

### *De Härepartie*

Eesch wore se noch jod em Schuß!  
D'r Häreklub stung op de Reih  
Met Strühhoot on Schabau –  
Och en Ziehmonnika met bei,  
Vonwäje dä Radau.  
En Schenk, em Schnuvdook enjeknoht,  
Am Knöppel als ön Fahn,  
D'r Jöngste von die drage doht;  
Do kom de Lektrisch aan.  
Die bracht die Kääls de Stadt erus,  
,Ent Jröne' wir m'r säht.  
Eesch wore se noch jod em Schuß;  
Mär dat hät sech jeläht.

*Heinrich Neunzerling*

Heinrich Schmidt

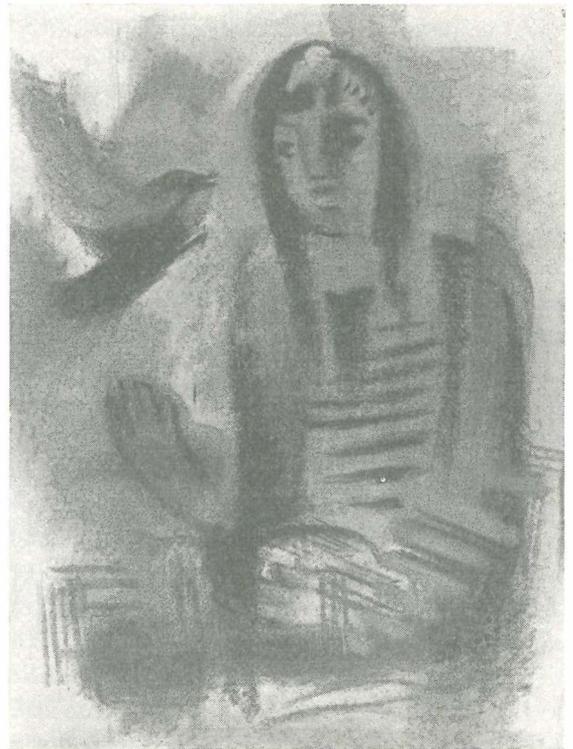
## Will Küpper 70 Jahre alt

Der bekannte Bildhauer Hubert Netzer, der u. a. die Skulpturen auf der Attika des Mittelrisalits des Landgerichtsgebäudes in der Mühlenstraße geschaffen hat und ursprünglich an der von Peter Behrens gegründeten Kunstgewerbeschule in Düsseldorf wirkte, hat Will Küpper, der seine Studien an dieser Kunstgewerbeschule begonnen hat, angeregt, zu seinem 1922 an die Münchener Akademie berufenen Freunde Karl Caspar zu gehen. Dieser aus der Kunsthochschule in Stuttgart hervorgegangene Maler, der sich zunächst an die sog. Beuronener Kunstschule anzulehnen schien, hat seit 1910 eigene Wege für eine monumentale, d. h. denkwürdige christliche Kunst gesucht. Eines der bedeutsamen Zeugnisse für die Echtheit dieses Strebens ist das Fresko Karl Caspers im Georgenchor des Bamberger Doms.

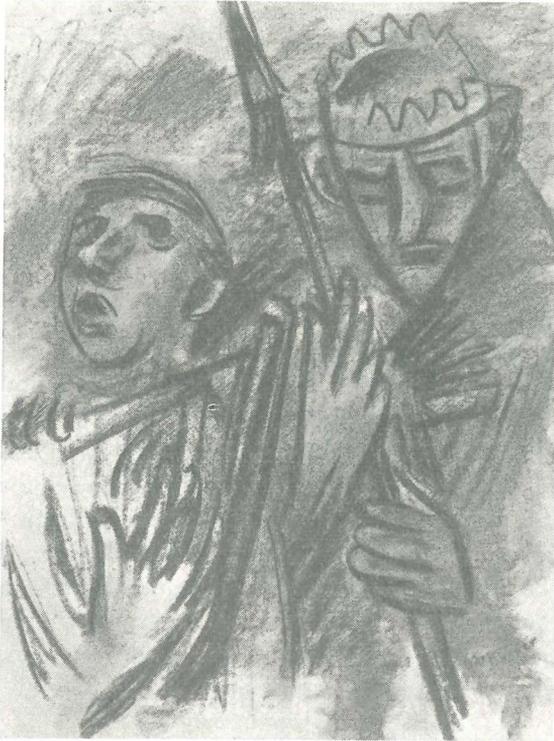
In der Klasse von Karl Casper an der Münchener Akademie hat Will Küpper die ersten entscheidenden schöpferischen Anregungen empfangen. Daneben hat er in den Ferien eine Privatschule am Chiemsee besucht, wo es Möglichkeiten gab, auch im Freien Akt zu malen. Die bekannten Maler Becker, St. Ingbert und Herbert Böttger haben u. a. daran teilgenommen. Nach seiner Rückkehr ins Rheinland bezog Will Küpper 1924 die Staatliche Kunstakademie zu Düsseldorf und zwar in der Malklasse von Heinrich Nauen, dessen Bemühungen um echte monumentale Grundlagen der Gestaltung unter Walter Kaesbach durch die Berufungen von Werner Heuser, Thorn-Pricker und Campendonk, Mataré und Alexander Zschokke eine wesentliche Verstärkung, gegründet auf Expressionismus und Surrealismus, erfuhr. Heinrich Nauen war der erste, der diesem Sinn für das echt Denkwürdige in der bildenden Kunst an der Düsseldorfer Kunstakademie zu seiner Zeit Geltung verschafft hat. Nauen legte größten Wert auf das Zeichnen und zwar sollte es wie in der Romantik zur

Aufzeichnung der Gedanken des Künstlers dienen.

Wenn man die Zeichnungen und Gemälde von Will Küpper betrachtet, spürt man, wie sehr er selbstständig eine Synthese zwischen den Augenlebnissen und den inneren Vorstellungen erstrebte. So entschieden wie Heinrich Nauen hat er sich der figürlichen Komposition zugewandt. Die Bauern, die auf dem Acker und im Garten ihr stilles Werk tun, die Mägde, die Äpfel pflücken, die Fischer, die am Strande ihre Netze flicken, die Alte, welche Kartoffeln schält, die junge Frau, die, den Kopf in die Hand gestützt, sinnend über einem Briefe sitzt. Es liegt immer eine Fabel den Kompositionen zugrunde, nicht im Sinne des Sittenbildes des 19. Jahrhunderts, sondern eine Fabel, die mehr mit der



Will Küpper: Junges Mädchen und Vogel



Will Küpper: David vor Saul die Harfe spielend

Natur der handelnden Gestalten als Einzelpersonen im Einklang steht. Will Küpper liebt es, den Harlekin und den Clown in den Kreis seiner Bilder einzubeziehen. Es ist meistens die Ausgeburt einer geheimnisvollen Melancholie, die wie das Helldunkel trotz der zum Teil starken Farben und des kräftigen Liniengefüges seine Gestalten verhüllt.

Der nun das siebente Jahrzehnt vollendende Künstler ist besonders berufen für das religiöse Andachtsbild. Die Geburt Christi, die Flucht nach Ägypten, David vor Saul die Harfe spielend, der barmherzige Samariter, Christ und Nikodemus sind in denkwürdigen Kompositionen Gestalt geworden. Als vor Jahren im „Mittag“ Christ und Nikodemus zum erstenmal abgebildet wurde, kam eine Anfrage vom Rauhen Haus in Hamburg. Man hatte den Plan, eine farbige Reproduktion danach herstellen zu lassen. Man hätte Will Küpper gewünscht, daß ihm mehr Aufgaben für Andachtsbilder in unseren christlichen Kirchen gestellt

worden wären oder daß man ihn sonst für die Ausstattung unserer Kirchen mit farbiger Verglasung oder Mosaiken herangezogen hätte. Er hat für die katholische Pfarrkirche in Benrath einen Josefsaltar, für die Stiftskirche in Gerresheim einen heiligen Gericus und für den Konvent der Herz-Jesu-Priester ebenda einen Christus, der über den Trümmern erscheint, geschaffen. Sein Christ und Nikodemus ist eine Verkörperung des religiösen und sittlichen Ernstes, den Goethe von der Kunst forderte. So verdichten sich viele Zeichnungen Will Küppers, die wahrscheinlich ihren Ursprung im Sittenbild haben, zu Spannungen, die nur im Bereich des Religiösen im ursprünglichen Sinn, d. h. der Bindungen des Menschen an die Gottheit sind. Einem jungen Mädchen, das eine irdene Schale auf ihrem Schoße hält, flattert von links ein Vogel entgegen, wahrscheinlich ein Mädchen, das Vögeln Futter streut. Werden aber nicht angesichts des aus dem Unendlichen kommenden Vogels, angesichts der Jungfrau der Engel der Verkündigung und Maria gegenwärtig? Noch ergreifender ist König Saul, der von der Versuchung überwältigt zu werden droht, den arglosen David, der vor ihm die Harfe spielt, in dem er einen Nebenbuhler vermutet, mit einem Speerstoß zu beseitigen. Der König scheint schon in sich zu gehen, und die Läuterung scheint zu beginnen, da er zu der Erkenntnis kommt, daß er durch diesen Meuchelmord nicht nur sich als Menschen, sondern das Königtum und die Gottheit, die ihm das Königtum verlieh, aufs schwerste schädigen und schänden würde. Die durch die Musik bewirkte Reinigung von der Schwermut und von bösen Leidenschaften, die Katharsis, scheint eingeleitet zu werden. Die drei Hände, die dunklen des Königs und die helle, die Harfe spielende Hand des David sprechen eine beredete Sprache. Die Linien sind also nicht nur ein mehr oder weniger dekoratives Netz auf der Fläche, sondern sie sprechen den Betrachter an im Sinne der Gedanken des Künstlers. Wir wünschen dem Siebzigjährigen (am 11. Juni), daß ihm noch viele reiche Jahre des Schaffens beschieden seien, um seine inneren Gesichte Gestalt werden zu lassen.

Josef F. Lodenstein

## Norbert Voss — Das Bild eines Dichters

Vor rund sechzehn Jahren interpretierte ich in einer Vortragsfolge junger Autoren eine „Fuge der Not“, deren ernsthafte Schau der notvollen Zeitverhängnisse mich veranlaßt hatte, sie den anderen einzureihen. Erst viel später erfuhr ich, daß ihr Autor, Norbert Voss, in den städtischen Diensten stand, was mich ebenso verwunderte wie herzlich erfreute. Zwei Jahre danach sah ich in einigen Buchläden recht bescheiden einen schmalen Erzählungsband mit der Aufschrift „Der Bannstrahl“ von Norbert Voss ausliegen. Und als wieder vier Jahre später dieser Norbert Voss, der in eben denselben Jahren mancherlei Sozialpädagogisches und Kulturkritisches gesprochen und geschrieben hatte Leiter des Kulturamtes wurde, durften viele die Gewißheit haben, daß er vorzüglich geeignet war, ein solches Amt wesensgemäß zu verwalten. Der damals Vierzigjährige war in Werden an der Ruhr am 12. März 1913 geboren, jedoch bereits als Kind ins bäuerliche Sauerland verpflanzt worden, von wo er 1938, also vor 25 Jahren nach Düsseldorf kam und seitdem – abgesehen von einigen Kriegsjahren – hier zu Hause ist. So mischten sich Westfalentum und nordrheinische Einflüsse in einem Menschen, der Gabe und Antrieb zur Poesie und zur Äußerung seiner Beobachtung, Gesichte und Gesinnung besitzt, der auch gewohnt ist, auf den Pulsschlag der Zeit zu horchen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu schildern.

Der Bauernsohn wurde zum „engagierten“ Großstadtmenschen und zwar aus Sorge um die Existenznot des inneren Menschen in unserer technisierten, betriebsamen, entpersönlichen, egozentrisch gerichteten, verzweckten Welt. Miterleidensfähigkeit und Verantwortung diktierten ihm ein Buch, das „vom notwendigen Bemühen um die Bildung und Bewahrung des Menschen“ spricht und dem er den

fragenden Titel „Homunkel oder Menschen?“ gab. Die darin wiedergegebene Auslassung Léon Bloy's: „das Schlimmste ist, das Gute nicht getan zu haben, das man tun konnte“ dürfte sehr beherzigenswert sein. Voss sieht ganz un-sentimental die Menschen in ihren Nöten, und er sieht jene, die diese Nöte bewirken, den beherrschenden bösen Geist, sowohl wie die unter ihm Leidenden. Er sucht an Beispielen die Situation zu klären und die Frage zu beantworten, was zu tun sei, aus der Not herauszukommen, indem er Möglichkeiten entdeckt und aufzeigt. Hier spricht er mit sachlich klaren Hinweisen, dort über das Medium des Romans, den er „Kalte Herzen, heißes Blut“ betitelt.

Wenn der Sauerländer – und der blieb er bei aller Eingewöhnung in unserer Sphäre – die Möhnesee-Katastrophe vom Mai 1943 nachbetrachtend und gleichsam als Mitbetroffener schildert, so ist das nur natürlich. Wechselweise in rhythmisierter und Prosa-Sprache schrieb er die sich aus dem Dambruch ergebende Tragödie, die das Land zwischen Möhne und Ruhrmündung in Atem hielt.

Alte, von einem der Urgroßväter gesammelte Sagen erzählte er neu, sie der Gegenwart zu retten und der Zukunft zu bewahren, Sagen, die einst den heimatlichen Müssenberg und mit ihm seine Kindheitswelt belebten. Obgleich Norbert Voss nun schon ein Vierteljahrhundert, die Hälfte seines Lebens im großstädtischen Düsseldorf behaust ist und wirkt, wird der Poet und Erzähler stets noch von der bäuerlichen Kindheits- und Jugendheimat inspiriert. Von erster, mundartlich geformter Poesie, der man nachsagt, sie sei auch der Sprache nach echter Spiegel des Sauerländers bis zu dem Schelmenroman „Pimpken“, der übrigens in einem Literaturpreisgericht neben Hugo Hartungs Buch „Wir Wunderkinder“ rangieren

durfte und in dem er – Joseph Winckler quit-  
tierte es ihm – einen satten Humor der Land-  
schaft mitspielen läßt, gibt sie ihm bereitwillig  
Stoff und Stil.

Eine seiner wesentlichen Aufgaben allerdings  
scheint Norbert Voss in der Weiterentwicklung

des soziologisch und kulturpolitisch in seinem  
„Homunkel-Buch“ Vorgeformten zu sehen;  
denn ihn beschäftigt in letzter Zeit und seit  
langem eine Ausweitung desselben unter dem  
Titel „Türme der Tyrannis in der freien  
Welt“. –

## Die letzten Seiten

### Düsseldorfer Platt

#### Op de Overkasseler Radrennbahn

Jedes Fröhjohr fing wie üblich  
Och bei ons d'r Radsport aan.  
Hochsaisong wor stets em Sommer  
Op de neue Radrennbahn.  
Die wor jo en Overkassel,  
Mancher von ons weefß et noch,  
On mer Jonges machten samsdachs  
En de Palisad e Loch.

Dat wor onse Extra-Eenjang,  
Denn mer hadde keen Billjett.  
Wor mer eenmol en de Rennbahn  
Kräsch ons jo d'r Schutzmann net.  
Wor d'r Sonndach dann jekohme  
Jing' mer einzeln nooh däm Loch,  
Wo d'r eene nooh öm ang're  
Heimlech en de Bahn rennkroch.

Jroßkampfdach – e Steherrenne  
Öm de Deutsche Meisterschaft,  
On diverse Fliejerrenne –  
Ov dä Favorit et schafft?  
Lostech flatt're bonte Fahne  
Hoch em eschte Fröhlengwend.  
Mein Jott, wie vill Mensche doch schonn  
Op Tribün on Rennplatz send!

Stellbrink, Walthour on Nat Butler,  
Theile, Ryser us de Schweiz,  
On dr Robl hengerm Tandäm  
Fohre öm d'r höchste Preis.  
Wie die en die Kurve jinge,  
Hadden die e Tempo drop –

Wenn die öm die Bahn he brausten  
Hohd dä Jubel jar nit op!

Zweschedorch die Fliejer sausten:  
Lorenz, Winter, Walter Rütt!  
Fohr d'r Siejer Ehrenrunde  
Jubelten rengsöm de Lütt.  
Startschoss – wie de Schwalve sausten  
Alle immer öm de Bahn.  
Jing die Jlocke, letzte Runde –  
Jetz esch koom et doch drop aan!

Manchmol wor Nat Butler vöre,  
Brauste Stellbrink dann vörbei  
Wor'n die Mensche us öm Hüßke:  
Lache, Wenke on Jeschrei!  
Fahne flatt're Lorbeer wenkte,  
Spannung loor he en de Loft,  
Die Kapelle intoneerte:  
Tusch – on dann „Berliner Loft“!

Wie doch die Motore knatt're,  
Wie se hühle om Zement,  
On die Kämpfe en de Kurve  
Sind voll Kraft on Temperament.  
Täddi Robl fohr ne Tandäm  
On Nat Butler ävefalls –  
Wenn die bei däm Tempo stürze,  
Breche sie sech noch dr Hals!

Jubel, Bravo, Händeklatsche:  
Met ne jrote Lorbeerkranz  
Fohr d'r Stellbrink dann die Runde –  
On hä sonnte sech em Jlanz

Von sinn neue Meisterwürde  
 Öm de Deutsche Meisterschaft.  
 Jo, dä konnt jetzt fröhlech lache,  
 Denn hä hat et jo jeschafft!

Jroßkampfdach: die Steherrenne  
 Hadden damols schonn Format.  
 Immer, wenn so wat en Aussicht,  
 Machten mer dat Loch parat.  
 Hütt noch hör ech, wie die Menge  
 „Bravo“ schreit, sech freut on lacht,  
 On ons Jonges hät so Renne  
 Doppelt jrote Freud jemacht!

*Benedikt Kippes*

### *Pengstausfluch 1900*

Vör fuffzich Johr, on e bißke mieh,  
 Do wor am schönste een Landpartie.  
 On hat d'r Familljerat sech jeeinicht  
 Dann woode am Samsdach d'r Ware jereinicht,  
 D'r „Max“ op Hochjlanz kardätscht on  
 jestriejelt,  
 De Mamm hätt de Box vom Vatter jebüjelt,  
 Schemissetsches on Röllsches loore parat,  
 Die jehooden damols zom Sonndachsstaat.

Pengstmorje woode fröh opjestange  
 On zöesch mol en de Kerk jejange.  
 Dann woode zwei Bänk en d'r Ware jebracht  
 On dat Leckere, wat de Motter jemacht:  
 Ne jrote Korf met Botteramme,  
 D'r Streuselkooke vom Bäcker Stamme,  
 Och Kaffe met Melk, zwei jrote Töte,  
 Dat däte mer ongerwejs verlöte!  
 Paar Jläser met Pudding, on Ähdäppelschlat,  
 Dat hehlt de Motter noch extra parat.  
 Nom'm Kaffe woode dann aanjespannt  
 On et jing över Nüss en et Hengerland.  
 Et wor e Löfke, so fein wie Sitt,  
 D'r Himmel so blau, de Wölskes witt,

D'r Fröhling jing förbaß dorch et Lank  
 On de Blömkes blöhten am Wieserank.  
 D'r „Max“, dä trabte me'm Ware dohenn,  
 Mer hadde nur Fröhlinglieder em Senn:  
 „D'r Mai ess jekoome, de Boem schlare ut –“  
 „Du sengst jo verkehrt!“ – „Och, halt doch de  
 Schnut –!“  
 So ham'mer jesonge, on fohre so wiet –  
 Et wor doch damals en schöne Ziet!

Am Meddach hehlte mer irjendwo Rast  
 Aan de Erft em Gröne, wo et ons paßt'.  
 No'm Esse jov et Pudding met Saft  
 On wem'mer dat alles hadde jeschafft,  
 Dann steckte d'r Papp e Zijärke aan  
 On mer Kenger finge e Spellche aan:  
 Esch blende Kuh, mer spellten Verstecke,  
 Wat hadde mer Freud' am Lache on Necke:  
 Mer finge de Frösch met näcke Pööt  
 On däten se en de Kaffetöt!  
 O Schreck, do fing de Mamm aan zö schänge:  
 „Ehr Blare, nä, wat macht ehr för Denge?“  
 Dann jov d'r Papp ons wat öm de Lappé –  
 Die Hankschreft wor bestemmbt nit von Pappé!

Zwei Stöndches Pause, dann jing et wieder  
 On fröhlech songe mer Wanderlieder.  
 D'r Vatter kutscheerte wie ne Ulan,  
 Hä schwenkte de Schmeck met e Schlöppke  
 draan.  
 D'r „Max“, dä trabte, mol jing hä em Schrett,  
 On nohm so die janze Bajasche met.  
 Allmählech koome de Stäre rus,  
 Dann sachte d'r Papp: „No fahr' mer nooh  
 Hus!“  
 Hä schnickte on schnackte, mer hant nit mieh  
 wiet –  
 Hütt froch ech mech: wo bleev doch die Ziet?  
 Jo damols, vor fuffzich Johr on wat mieh,  
 Do wor doch am schönste een Landpartie!

*Benedikt Kippes*

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller),  
 Tel. 44 31 05, Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22.  
 „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine  
 Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, aus auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.  
 Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes  
 wider. Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01 — Anzeigenverwaltung Michael Triltsch  
 Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis 36,— DM oder monatlich 3,— DM.



Ihre Fachberater  
in allen Sparten der  
**Sach-,  
Lebensversicherung**  
und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF - Beethovenstraße 6 - Telefon 662515 und 664366  
Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!

### Der Glückwunsch der „Jonges“



Heimatsfreund Willi Langenbach, geboren am 8. 3. 1905, feierte am 1. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Norddeutschen Hagel Versicherung Gesellschaft. Seit 1939 ist er Bürovorsteher der Düsseldorfer Bezirksdirektion. Während des Krieges war er mehrere Jahre Leiter der Bezirksdirektion und hat nach der Zerstörung der Dienststelle maßgebenden Anteil am Wiederaufbau. Auch er ist Mitglied der Tischgemeinschaft Pastor Gääsch.

den Anteil am Wiederaufbau. Auch er ist Mitglied der Tischgemeinschaft Pastor Gääsch.

Unser Heimatsfreund, Chemierat Dr. August Beckel, feierte am 29. 4. 1963 seine Goldene Hochzeit. Auch er ist Mitglied der Tischgemeinschaft Pastor Gääsch. Die Jubelbraut könnte ihrem Temperament nach eine Silberbraut sein. Möge dem Jubelpaar, das regen Anteil an dem Vereinsgeschehen nimmt, noch viele sorgenlose Jahre beschieden sein.

Sowohl Vertreter der Tischgemeinschaft Pastor Gääsch als auch ein Vertreter des Vorstandes haben den Jubilaren und der Jubilarin die Glückwünsche des Vereins und der Tischgemeinschaft überbracht und mit einem Angebinde sicherlich auch erfreut.



Heimatsfreund Bernhard Schweitzer, geboren am 21. 4. 1889, Mitglied der Tischgemeinschaft Pastor Gääsch, feierte sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Im Jahre 1913 trat er als Lehrling in die Lehre beim Verein Deutscher Eisenhüttenleute und ist hier, nach zweijähriger Unterbrechung durch den I. Weltkrieg, noch tätig. Von 1920 bis 1926 war er Buchhalter, ab 1936

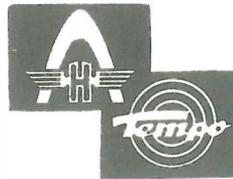
ist er Kassenleiter mit Prokura. Der Name des Vereins Deutscher Hüttenleute wurde 1945 geändert in Max-Planck-Institut für Eisenforschung. Bernhard Schweitzer versieht heute noch das Amt als Kassenleiter mit Prokura.

Ihre *Fahrschule*  
in Düsseldorf  
**Rosenbaum**



**Altstadt** Bolkerstraße 32,  
**Flingern** Birkenstraße 12,  
Tel. Sa.-Nr. 66 00 24

Merc. 190 D, Merc. 180, Opel, VW, LKW u. Roller



**VERKAUF - KUNDENDIENST  
ERSATZTEILE**

**Anton Stapelmann K.-G.**

Grafenberger Allee 277 • Immermannstr. 2  
Tel. 6651 51/53 FS 0858/6791

**Düsseldorfer Heimatsfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e'lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“  
im Monat Juni 1963

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 4. Juni

Ernst Meuser

*Presse-Schau*

Dienstag, 11. Juni

Pressereferent Hans B l a n k , Stadtwerke, spricht über:

*„Bemühungen zur Reinhaltung  
von Luft und Wasser“*

mit Lichtbildern

**SCHAAF** AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,  
Reparaturen, Zahlungserleichterung

Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348

**STEMPELFABRIK BAUMANN** K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö

Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!

Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,  
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke  
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,  
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle  
Sportarten.



**Rudi Brauns** Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37



**TONI ULMEN**  
Am Wehrhahn

Verkauf, Reparaturwerk, Ersatz-  
teillager, ESSO-Großtankstelle,  
Garagen, Schnelldienst

Tel.-S a.-Nr.: 35 38 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DUSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, 18. Juni

Prediger Ernst Halfmann:

## *„Die alte Kirche an der Bergerstraße“*

mit Lichtbildern

Dienstag, 25. Juni

Otto Johannes Jensch:

## *„Funk-Taxi Düsseldorf“*

Unsere Stadt zwischen gestern und morgen – mit Farblichtbildern



Seit 6 Generationen

## Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser



### *Schärfer sehen Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße  
Colleenbachstraße 1, am Dreieck  
Dorotheenstr. 73,  
am Dorotheenplatz  
Sa.-Ruf 241 69

### Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,  
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von  
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

*Willi Krüll*

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

*Erich Meyer-Düwerth*

### *Hofgarten und Düsseldorf*

Es wird viel über den Hofgarten geschrieben. Das ist gut. Aber wenig getan. Und das ist schlimm. Die Zerstörung begann nicht erst mit der Verkleinerung der Landskrone. Sie fing an mit der Ausrodung der Sträucher. Die bis heute nicht aufgehört hat.

Man hat die alten Sträucher entfernt. Angeblich, weil man sonst mit nächtlichem Gesindel im Hofgarten nicht fertig würde. Unsere Väter wurden es. Warum sollte das heute nicht möglich sein? Wo wir doch noch wackere Vierbeiner zur Verfügung haben? Was sagen die Streifenhunde dazu? Ich glaube, sie würden lauthals bellen. Aus Protest, daß sie mit unliebsamen nächtlichen Besuchern nicht fertig würden.

Wenn ich heute durch den Hofgarten gehe, friere ich. Mitten in den wärmsten Monaten. Es zieht an allen Ecken von der Stadt herein. Es fehlen eben die früher den Hofgarten abschließenden Sträucher. Der kleinwüchsige Strauchersatz von heute kann eben den früheren Bestand nicht (!) ausgleichen.

Wenn ich mich auf einer Bank einmal ganz in den Geist und die Atmosphäre irgendeines Teiles des Hof-

gartens, der doch überall verschieden gestaltet ist, einfühlen will – es geht einfach nicht. Es zieht im Rücken. Ich werde kalt an Leib und Seele.

Der Hofgarten ist auch heute noch ein großes Haus. Aber eines, dem man die Zwischenwände genommen hat! Ein Haus, das Garten-, Jagd- und Wohnzimmer, Diele, Terrasse und Eingangshalle in einem Ganzen anbietet – ein umbautes Grundstück.

Man hat keinen Eindruck mehr von einzelnen Räumen. Man steht in einem allzu übersichtlich geordneten Museum. In dem noch einige alte Baumstücke lächelnd-belächelnd, geduldet werden. In dem man aber fühlt, daß man an die kalte Abstraktheit steingefaster Gewässer belehrend herangeführt werden soll.

Ich möchte in der Seufzerallee – in einer Allee sein. Die von der Düsseldorf begleitet wird. Einem Bächlein in all seiner lieben Ursprünglichkeit und Ungezügeltheit. Und nicht von einem als lästig empfundenen Gewässer in einem Kanalbett!

Ich möchte am Napoleonsberg, an der Inselstraße, von einer Bank auf den sanft ansteigenden grünen Hang

**Für die Gesundheit**

**alles aus der**



**potheke**

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorf

**Im Goldenen Ring am Schloßturn**

**Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22**

SCHWABENBRÄU EXPORT  
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen – 2 Bundeskegelbahnen – Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz – Eigene Schlachtung



**Reifendienst**  
**FLASBECK & Co**

**501444**

+

**Heerdter Landstraße 245**

**501448**

(Nähe Handweiser, Bunkerkirche)

**Rolladen, Jalousien, Rollos,  
Sämtliche Reparaturen**

**Carl Mumme & Co.**

**Fürstenwall 234, Tel. 17041**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Mit der Zeit gehen . . .  
aber mit dem

**AssuCom**  
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

**Franz Thonemann K. G.**  
Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 • Tel. Sa. 44 56 54

blicken, mich in seine stille Steigung einfühlen können. Aber nicht von dem Straßenlärm nebenan gestört werden. Früher standen dort hohe Büsche, und man konnte sich in die Symphonie des Napoleonsberges versenken.

Welch ein idyllischer Ausgang war der Hofgarten zum Schloß Jägerhof. Man wandelte zwischen Hecken zu beiden Seiten des Wegs und stand plötzlich vor seiner Schönheit, wir vor einem Zauberschloß im Märchen. An warmen Spätabenden konnte man verückt dem Ballett von hunderten tanzender Glühwürmchen zusehen . . .

Heute sind die alten Sträucher verschwunden, die Glühwürmchen und die Stimmung. Und sie könnte, nur mit hohen Sträuchern alter Schule, nicht mit kleinen Stauden neuer Prägung, wieder eingefangen werden.

Parallel zur Inselstraße führte früher der Philosophenweg. Man konnte wirklich auf ihm meditieren. Abgeschirmt, von sich dem Pfad zuneigenden Sträuchern konnte man in eine besinnliche Welt untertauchen . . . Der Weg ist noch da. Die Sträucher sind weg und durch kurzes Unterholz ersetzt. Man sollte ihn statt Philosophenweg den Kritikasterpfad nennen . . .

Vom Kinderspielplatz am Napoleonsberg führte früher ein schmaler Gang auf die heute zu einem Rasen verschandelte Allee. Es war ein grüner Wandelgang, eine Pause zwischen zwei Symphonien. Man ging zwischen hohen grünenden Büschen. Sie sind ausgerodet. Und aus-

radiert ist die Stimmung, die früher hier schwebte . . .

Wegen mitternächtlichem Gesindel mußte man diesen Fleck der Ruhe entfernen . . . Die jüngsten Polizeihunde haben sich über diese Ausrede schon lange heiser gebellt, vor Lachen. Die alten Wachhunde lassen nur mal kurz die Zunge sehen . . .

Von hier aus, diesem früheren grünen Laubengang, sieht man den schreienden Hirsch. Er hat allen Grund zum Schreien. Früher reckte er seinen Kopf vor dem Hofgärtnerhaus, inmitten der grünen Kulisse von Platanen und Buschwerk. So trat er aus seinem Urelement aus Wald und Dickicht heraus. Er schrie aus Lebenskraft. Heute steht er in einer nackten Wiese. Ohne jede Verbindung zu Wald und Dickicht. Er schreit aus Lebensangst. Er hat Grund dazu . . .

Er gehört in die Gegend des Denkmals der Feldartillerie. Von dort kann er aus dem Dickicht in den Buchenwald schreiten. Dann hätte er wieder Grund zum Schreien: aus Lebenslust!

WILHELM  
**KROLL**  
Karosseriefabrik  
SEIT 1896

GOLDE-Schiebedächer  
Einbrennlackierung  
Unfallschadenbehebung  
Düsseldorf - Oberbilk  
Emmastr. 25  
(Nebenstraße der Oberbilk  
Allee am Gangelsplatz) Tel.-Sa. Nr.786291

Wenn Bad Hönningen – dann



**HAUS ZUM TÜRMCHEN**

25 JAHRE BRUNNENBAU



**GUSTAV BAUM**  
WASSERVERSORGUNG - ENTWÄSSERUNG

Brunnenbaumeister, öffentlich bestellter  
und vereidigter Sachverständiger der  
Handwerkskammer Düsseldorf

DÜSSELDORF-NORD, Kalkumer Str. 203, Tel. 42 27 06

**Franziskaner**

Inh. Jacob Manger

**Groß-Ausschank der  
Münchener Spaten-Franziskaner AG.**

Graf-Adolf-Straße 20

Telefon: Büro Sa.-Nr. 288 44 Restaurant 288 42

*Ein Besuch lohnt sich immer!*

**Eigene Schlachtung!**

Benutzen Sie meine Konferenz- und Festräume

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

**HeLi-KRAWATTE**  
JOHANNES MÜLLER

DÜSSELDORF



Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 • Telefon 2 84 83

DER HERREN-AUSSTATTER

Ein besonders betrübliches Kapitel ist die Landskrone. Man hat sie nicht verkleinert. Man hat sie zerstört! Das wurde mir bestätigt, als mich kürzlich ein Auswärtiger nach dem „Teich“ fragte? Zum Teich! Leider mußte ich dem Fremden recht geben. Die Landskrone ist nur noch ein Teich. Weniger als das: ein Steinbassin. Das man in seiner trostlosen Verschnittenheit noch nachterhellt. So daß neben den menschlichen Besuchern in der Dämmerung auch die Tierwelt aus seiner gnadenlosen Helligkeit verschwindet! Dieses Paradoxon: der lichtdurchflutete Hofgarten! Gerade in der Dämmerung war seine Stimmung so bezaubernd...

Aber das mitternächtliche Gesindel ... ich höre die Polizeihunde schon wieder bellen...

Die grandioseste Erfindung aber ist der Zugang zur Landskrone vom Jan-Wellem-Platz aus. Durch zwei Tunnels krassester Kälte darf sich der noch verbliebene Fußgänger in seinen Hofgarten schleichen. Er teilt sein

hartes Schicksal mit der Düssel. Auch sie darf sich leise und lustlos an verborgener Stelle in den „Ententeich“ schmuggeln.

In ein versteinertes Wasserbecken. Steine und Quadern zur Randfassung gehören aber nun einmal nicht in den Hofgarten. Konnten unsere Väter früher mehr als wir? Sie haben doch jahrhundertlang mit Faschinen die Uferböschungen befestigt. In ihrer Naturverbundenheit kamen sie gar nicht auf die abstrakte Idee, die weichen und geschwungenen Linien der Ufer in einer steinernen Formel zu ersticken.

Und schon sind wieder Quadermassen auf die Böschungen der gequälten Landskrone gekippt. Von der Lindenallee bis zum „Teich“. Die Versteinerung des Hofgartens soll also in verstärktem Maße weitergehen! An Proteste stört man sich nicht. Es ist zu hoffen, daß man diese Bruchsteine im Hofgarten wieder auflädt. Man brauchte sie gar nicht weit zu karren. Mitten in die

*Probst*

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel  
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72  
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
Glas, Porzellan und Bestecken

## BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320

*Spezialausschänke der Brauerei* **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlachtung

Eigene Metzgerei

*Ihr Fachberater*

für Atemschutz- und  
Wiederbelebungsgeräte  
Erzeugnisse des  
Drägerwerkes Lübeck

J. Schumacher • 4 Düsseldorf-Nord  
Marschallstr. 5, Ruf 49 01 50

**W. Siebel — Kfz.-Meister**

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14

(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch  
und preiswert ausgeführt)

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



## KARL PETER HILL · Immobilien

Hypotheken · Finanzierungen · Vermietungen · Hausverwaltungen  
D Ü S S E L D O R F · Marktplatz 10 (Am Rathaus), Ruf 29813

Weyheallee zu einem Mahnmal des Widerstands gegen die Verschandlung des Hofgartens!

Zu dieser Verkrüppelung gehört auch: der idyllische Krinkel der Landskrone zum Stadttheater hin, den „Gartenmediziner“ als „Wurmfortsatz“ bezeichneten, wurde erst einfach zugeschüttet. Nicht etwa mit weichem Sand. Obwohl er genügend zur Verfügung stand. Mit den größten und schwersten Bautrümmern wurde er hämisch zugeschmissen! Dann auf den Protest der Düsseldorfer, zur Hälfte etwa, wieder ausgebaggert. Mit letzter Lieblosigkeit beschnitten, deformiert und begradet. Warum kann diese wundervolle Schleife, dieser Schnörkel wie an einem Namen, nicht wieder weitergeführt werden? Wie er war? Wieder von Buschwerk, von wilden Rosen, umrahmt? So daß man diese Wasserfläche nicht sofort sieht, sondern erst, wenn man von oben herunterblickt, von ihm überrascht und entzückt ist?

Dann erst hat der grüne Fleck am Corneliusdenkmal seinen Sinn. Wenn sein Pendant, die frühere Rosenhecke

gegenüber wieder hergestellt ist! Dann erst ginge man durch zwei grüne Pfeiler wie durch ein lebendes Parktor in einen Garten der Ruhe und Besinnlichkeit...

Den Eingang durch den Fuchsbau der Kö erspare man lieber sich selbst und auswärtigen Gästen: diese grandiose Idee, die Kö, Düsseldorfs Prachtstraße, vom Kraftfahrer aus gesehen, am Ende in einem Schlauch, vom Fußgänger aus, in einem Tunnel verschwinden zu lassen! Durch vierfaches Bahngleise verriegelt. Und zehn Meter rechts klappt ein weiteres Tunnelmaul zum Hofgarten!

Dieser Garten ist eben kein Park. Und er wird niemals ein Parkplatz werden! Er ist ein gärtnerisches Kunstwerk, in dessen Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit man sich immer wieder von neuem verzaubern lassen kann.

Man gehe einmal im Nebel durch den Hofgarten! Wenn, durch die Wegnahme der hohen Sträucher, kein Durchblick von einem Ende zum andern möglich ist.

HERMANN u. JOSEF

**FÖRST**  
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

**Markisenfabrik u. Metallbau**  
**Schaufensteranlagen D. P.**

**Markisen - Rollgitter**

**Metallarbeiten aller Art**

**Portale · Türen · Tore**

**Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe**



**HUT-**

BÖLKERSTR.  
20

*Schnorr*

DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
**HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME**  
**HERRENARTIKEL**

NORDSTR. 94

**FOTO**  
**KINO**

**Der Fachmann für Photo und Film**  
Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung  
Tausch · Anleitung · Garantie

**MENZEL**

Blumenstraße 9 · Telefon 81175



RUF 20161

PARKPLATZ  
FÜR  
KUNDEN

1888 - 1963

**75**  
JAHRE

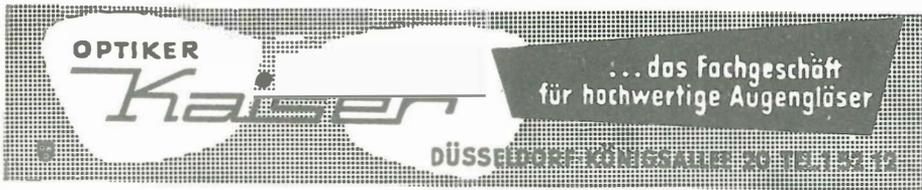
**FARBEN · LACKE**  
**+ TAPETEN**

Im Haus der guten Qualitäten

**SONNEN**

**HERZOG**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



Dann offenbart sich der Garten erst in seiner ungeahnten Fülle. Dann erst tritt man von *einem* Zimmer ins andere. Vom Arkadengang der Seufzerallee zum kleinen Wasserfall der Düssel wie zu einer Kaskade in einem Wintergarten: zum Springbrunnen des „Jröne Jong“ in einem andern Raum; in das weite Rund des festlichen Saals der großen Wiese am Malkasten mit den Polstersesseln seiner Bänke in der ganzen Runde. Man sitzt wie an einem Fenster am kleinen Buchenwäldchen und sieht durch seine Stämme das Hofgärtnerhaus hindurchschimmern. Man steht auf dem Erker des Napoleonsberges und ahnt über die breite Lindenallee den Schwanspiegel, den Speeschen Graben und den Rhein...

Dann erst erkennt man: der Hofgarten ist ein Schloß mit vielen Gemächern, Nischen und Erkern, mit Gängen, Sälen und Galerien: in der naturhaften Sprache von Wiese, Wasser, Baum und Strauch...

Man kann aber nicht vom Hofgarten sprechen, ohne an seine Düssel zu denken. Lieblos, wie sie sich in die Landskrone einschleichen durfte, darf sie sich unter der Lindenallee auch wieder davonmogeln. Um an der Josef-Wimmer-Gasse wieder aufzutauchen – im modernen Gewand des Kanalbetts! Von einer sie erstickenden Mauer, wie gefesselt, wird sie dann unter die Erde verwiesen. Und sie, die Düssel, die einer Weltstadt den Namen gab, darf unterirdisch, wie ein Abwässerkanal, sich in den Rhein stürzen, um dort Vergessen zu finden...

Hier liegt Düsseldorfs größte Blamage! Die Düssel darf nicht als Kanal verschwinden. Sie muß in den Rhein

*münden!* Offen! Und sie kann es! Sie muß von der Josef-Wimmer-Gasse zum Burgplatz offen weitergeführt werden. Den Platz selbst in einem lieben Bogen, in einem Schnörkel, nicht gradlinig, durchfließen. An beiden Ufern nicht von einer Steinmauer geknebelt, sondern von einem leichten Gitter begleitet. Dieser Platz, mit Bäumen, Sträuchern, Gras und Bänken, müßte, wenn er nicht schon Burgplatz hieß, ein Düsseldorf werden!

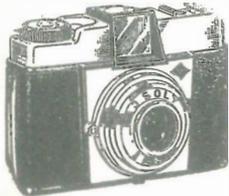
Unter der Rheinuferstraße müßte die Düssel noch einmal untertauchen. Aber das würde sie gerne tun. Sie ist ja viel Unterdrückung gewohnt. Aber dann müßte sie, fächerförmig, in Kaskaden, zum Rhein herunterspringen und sich ihm an die Brust werfen!

Bei der kommenden „Begradung“ des Rheinkais könnte man diesen Anspruch der Düssel wohl mit einplanen.

An diesem letzten Düsseldorf aber müßten Blumenschalen und Bänke stehen, um den Düsseldorfern den Abschied von ihrer Düssel leicht zu machen.

Bänke und Blumenschalen aber deshalb, um sie schnell wegräumen zu können, wenn einmal der Rhein, im Hochwasser seiner Gefühle, die sanfte Geliebte zu stürmisch umarmen wollte.

Es wird ja nur selten geschehen. Denn beide wissen, der Rhein als Strom, und die Düssel als Bächlein: wat wör d'r Rhing, wenn de Düssel net en ehm erenfließe däh?!?

<p><b>Für jeden interessant:</b></p>  <p><b>Agfa-Isoly ab DM 25,—</b></p>	<p><b>Camera und Fernglas</b></p> <p>Vollständige Auswahl Fachmännische Beratung Unverbindliche Erprobung Eintausch · Garantie Bequeme Teilzahlung</p>  <p><b>Ferngläser 8X ab DM 79,—</b></p>	 <p><b>Ihr Photo-Berater</b> <i>Leistschneider</i> Shadowstr. 16 (a. d. Königsallee) Telefon 8 00 11</p>
--	---	---

BANKHAUS  
**WALDTHAUSEN & CO.**  
DÜSSELDORF  
Hauptgeschäft: Steinstraße 4 · Zweigstelle: Hüttenstraße 11  
*Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte*

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**